

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 8 Rpf.; im Textfeld die 98 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf.; Anzeigenanschlag: 10 Uhr vormittags; Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM. mit Posten; einzelne Nummer 10 Rpf.; Gemeinde-Verbands-Direktion Nr. 8; Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde Nr. 408; Postfachkonto Dresden 125 48

Nr. 45

Mittwoch, am 23. Februar 1938

104. Jahrgang

Aus der Heimat und dem Sachienland

Dippoldiswalde. Ist das Thermometer auch meist nicht stark unter den Gefrierpunkt gesunken, so haben wir doch die letzte Zeit kaum Tage gehabt, an denen es, direkte Sonnenbestrahlung ausgenommen, über +3 Grad anstieg. Die stehenden Gewässer haben dadurch eine recht ansehnliche Eisdicke bekommen und man ist gegenwärtig dabei, diese Ernte des Winters zu bergen. Mit Lastwagen werden die großen und starken Eisstufen herangefahren und füllen die Eiskeller, um dann im Sommer Auswertung zu erfahren.

Auf dem Hofe von Landesobmann Erdmann in Streumen hat der Deutschlandsfender kürzlich einen Hörbericht aufgenommen, der sich mit der Bedeutung der Hofkarte im Zusammenhang mit der Wirtschaftsberatung beschäftigt. Landesobmann Erdmann und Landwirtschaftsrat Dr. Claus, nachfolgend, tauschen hierbei verschiedene betriebswirtschaftliche Erfahrungen aus und erörtern alle die Maßnahmen, die besonders jetzt vor der Frühjahrseinstellung in allen Betrieben zu beachten sind. Der Hörbericht wird in der Sendereihe: „Im Roten Ochsen zu Sassenfeld“ am Sonntag, den 27. Februar, von 8,20 bis 9 Uhr den Hörern des Deutschlandsfenders übermittelt und vor allem bei dem sächsischen Landvolk besonderes Interesse hervorrufen.

Seifersdorf. Nach zwei Tagen öffentlichen Unterricht fand am Dienstagabend ein öffentlicher Elternabend im Gasthofe statt. Kantor Weber sprach Begrüßungsworte. Er gab dabei seiner und seiner Berufskameraden Freude Ausdruck, daß so viele Eltern sich in der Schule einfanden, um dem öffentlichen Unterricht beizuwohnen. Die heutige Schule sei anders als vor 30-40 Jahren, wo die Eltern die Schulbank drückten. Heute sei alles fröhlicher eingestellt, heute müsse es für das Kind eine Lust sein, zur Schule zu gehen. Eltern, Lehrer und Kinder müssen sich im gegenseitigen Vertrauen die Hand reichen, Vertrauen muß herrschen. Er wünschte, daß die zwei Tage beitragen, das Band zwischen Schule und Elternhaus enger zu knüpfen. Was anschließend geboten würde, solle nicht einer strengen Kritik unterworfen werden, die Vortragenden seien Kinder. Es folgte nun Volks- und Hausmusik. Sie muß schon in der Schule gepflegt werden, nicht zum Beruf, sondern um ein frohes Gemüt zu schaffen. Dem Gehör der Schülerinnen und Schüler folgten Vorträge in einzelnen und Zusammengefaßten Instrumenten. Im 2. Teil des Abends sprach Lehrer Schmidt über die deutsche Hochsprache und hat dabei die Eltern, den Kindern mit gutem Sprachausdruck voranzugehen und so die Schule in ihren Bemühungen zu unterstützen. Der 3. Teil brachte unter Oberlehrer Richter einen Schmalfilm: „Die Pferde von Arizona“. Am Schluß des Abends dankte Bürgermeister P. Müller der Lehrerschaft für ihre Mühe und betonte nochmals, daß die zwei Tage öffentlichen Unterrichts gezeigt haben, daß in der Schule fleißig gearbeitet wird. Verbunden mit diesem Unterricht war eine Ausstellung der Schülerarbeiten im Zeichnen, Basteln, Handarbeiten usw., welche von Lehrer Stein sorgsam zusammengestellt war. Über 500 Zeichnungen und Bastelarbeiten, unzählige Muster von Handarbeiten der verschiedensten Arten konnten bewundert werden. Auch diese Ausstellung zeugte von Fleiß und Ausdauer, welche durch Unterstützung der Lehrkräfte jedem später einmal im Leben zugute kommen werden.

Hirschbach. Diebe haben in vergangener Nacht den Hühnerbestand des Gutbesizers Bruno Pöschel heimgeführt und eine Anzahl Hühner abgeschlachtet und mitgenommen.

Glashütte. Die Kriegerkameradschaft Glashütte zählt gegenwärtig 188 Kameraden. Die Kameradschaft gehört jetzt zum Kreis Weißeritztal, Eich Freital. Im Jahre 1937 fanden statt: ein Stiftungsfest, zwei Kreispfappele, eine Jahreshauptversammlung, drei Kameradschaftspfappele, ein Wanderappell in Luchau und vier Wehrtaufstellungen. Dem Winterhilfswerk konnten innerhalb der Appelle 27,21 RM., dem Koffhäuserwaisenheim 54,76 Mark überwiesen werden. Anstelle des langjährigen Kassierers E. Günther trat Kamerad Max Ebermann.

Glashütte. Die zuständige Reichsstelle hat der Stadt Glashütte für die tatkräftige und sorgfältige Durchführung der Wehrschon (Werk- und Textilstoffe) Anerkennung ausgesprochen. Glashütte. In einem öffentlichen Vortrag im Rahmen des Volkshilfswerkes sprach im Schulsaal der Volkshilfschule Oberlehrer Schöne zu dem Thema „Familienforschung“. Im Verlauf seiner fast zweistündigen Ausführungen zeigte Schöne, der selbst ein eifriger Forscher auf diesem Gebiete ist, mit Unterstützung eines reichhaltigen Lichtbildmaterials Anhaltspunkte, Wege, Ratschläge und Methoden, die diese Arbeit erleichtern und wie man zum Ziele kommt.

Geising. In einer Verkehrsvereinsversammlung sprachen Bürgermeister Wunderwald und Ortsgruppenleiter P. Dännebler über wichtige Lebensfragen der Stadt Geising. Es wurde betont, daß Geising als Fremdenverkehrsort eine der schönsten Städte der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde werden sollte. Den Hausbesitzern wurde besonders ans Herz gelegt, ihren Wohnhäusern und Gärten durch Blumen einen reizvollen Anblick zu geben. Die Stadt selbst wird durch Schaffung neuer Anlagen, Instandsetzungs-

Chamberlain gegen Selbsttäuschung

Deutliche Sprache an die Opposition

Die Aussprache im Unterhaus brachte in ihrem weiteren Verlauf einen Mißtrauensantrag gegen die Regierung von Abgeordneten Greenwood.

Nach der Rede Greenwood erhob sich, von starkem Beifall begrüßt, Chamberlain, um selbst zu antworten. Einleitend wies er darauf hin, daß durch die Erklärungen Edens und Cranborne einige Mißverständnisse entstanden seien. Er erklärte daher in Gegenwart Edens — der bei der Aussprache anwesend war —, daß er, Chamberlain, sich nicht erinnere, von Eden jemals und zu irgendeiner Zeit gehört zu haben, daß die Frage internationalen guten Glaubens ein Hindernis für Besprechungen mit Italien oder Deutschland sei.

Der Liberale Sinclair unterbrach an dieser Stelle mit dem Bemerkten, die Italiener sollten „erst einmal ihre Auslandspropaganda einstellen und ihre freiwilligen aus Spanien zurückziehen“. Mit Gelassenheit fragte Chamberlain zurück, warum Sinclair nicht gleich verlange, daß die Italiener auch Abyssinien wieder verlassen sollten. Die Behauptung, daß man dort erst Besprechungen aufnehmen könnte, wenn derartige Verlangen erfüllt seien, sei Humbug.

Auf diese Erklärung hin erhob sich ein ungeheurer Lärm im Unterhaus. Als Chamberlain nach dem Eingreifen des Sprechers endlich weiterreden konnte, betonte er, die Haltung der Opposition werde dadurch gekennzeichnet, daß es für sie gewisse Völker gäbe, mit denen sie überhaupt nicht in Besprechungen eintreten wolle. Mittee habe sogar behauptet, er, Chamberlain, sei jam-

mernd zu Mussolini gegangen. Derartige Äußerungen ließen ihn völlig kalt! (Brausender Beifall auf den Regierungsbänken.) Im übrigen könne er zur Beruhigung der Opposition mitteilen, daß die Beziehungen zu Frankreich durch Besprechungen mit Italien nicht berührt worden.

Offene Worte über Genf

Auf die Frage eines marxistischen Abgeordneten, warum Chamberlain nicht die „kollektive Sicherheit“ erwähnt habe, erkundigte sich der Premierminister seinerseits, was denn die Opposition eigentlich damit verfolge.

Ob denn irgend jemand glaube, daß die Genfer Liga in ihrer heutigen Zusammensetzung in der Lage sei, so etwas wie kollektive Sicherheit überhaupt zu gewährleisten. Man solle sich nicht selbst täuschen und noch weniger dürfe man den kleinen und schwachen Völkern vorführen, daß sie durch die Genfer Liga geschützt würden. „Wir wissen, daß nichts dieser Art zu erwarten ist. Man kann aber nicht erwarten, daß ein Automobil ein Rennen gewinnt, nachdem seine Zylinder nicht mehr funktionieren.“ Man könne auch nicht erwarten, daß die Genfer Institution funktioniere, nachdem fast jede Großmacht sie verlassen habe.

Einfluß des „Völkerbundes“ entsiehe nicht aus seiner Mitgliedszahl, sondern aus der Ueberzeugung seiner Mitglieder, daß er seiner Aufgabe gewachsen sei. Wenn er auch glaube, daß in Genf wichtige und wertvolle Aufgaben erfüllt werden könnten, so zweifelte er doch daran.

arbeiten an den städtischen Grundstücken, einschließl. Schule und Rathaus usw. Die Schönheit des Ortsbildes heben. Die Wohnungsnot wurde erörtert. Durch den Privatwohnungsbau werden 13 Neubauwohnungen erstellt werden; weiter wird die Vergaberstellung mit 18 Wohnungen am 1. Juni 1938 bezugsfertig. Der geplante Ausbau dieser Siedlung auf 80 Wohnungen soll bereits in diesem Jahre zum großen Teil erfüllt werden. Auch wird dieses Jahr die Frage des Stadtbades ihre Lösung finden.

Frauenstein. Die Gewerbebank konnte dieser Tage anlässlich der 74. Generalversammlung ihr 75jähriges Bestehen feiern. Im festlich geschmückten Renssaal begrüßte der Vorsitzende des Aufsichtsrates Robert Werner viele Mitglieder und Gäste, unter ihnen den Direktor des Landesverbandes Dresden für gewerbliche Genossenschaften Dr. Baumann, den Direktor der Landesgewerbebank Diener, den Ortsgruppenleiter Froberg und Bürgermeister Stöck. Der Bericht des Aufsichtsrates wurde vom Vorsitzenden Werner und der Geschäftsbericht des Vorstandes von Kassierer Frey vorgetragen. Direktor Diener überbrachte als Jubiläumsgabe eine Uhr. Bürgermeister Stöck brachte die Glückwünsche der Stadt dar. Mit Bedauern nahm man von dem Ausscheiden des Kassierers Ristler Kenntnis.

Dresden. Am Dienstag fand der traditionelle Steckwiesel- und Sämereimarkt in Dresden statt. In der Hauptsache wurden Steckwiesel des Dresdner und Radebeuler Anbaugebietes angeboten. Von auswärtigen Steckwieselgebieten war nur Merzdorf mit einigen Sendungen vertreten. Das Angebot entsprach der Aufnahmefähigkeit des Marktes, so daß der Absatz rege vonstatten ging. Der Markt war innerhalb drei Stunden geräumt.

Bauhen, Sand in der Häckselmaschine. Im Rittergut Burschwitz geriet der dreißigjährige Landarbeiter Albert Dergot mit der linken Hand in die Häckselmaschine. Die Hand wurde ihm fast völlig abgetrennt.

Burgen. Folgenschweres Verkehrsunfall. Auf der Reichstraße Dresden—Leipzig überholte ein Personenauto in einer Kurve bei Röhren einen Lastkraftwagen. Es stieß mit einem entgegenkommenden Lastwagen zusammen und wurde vollständig zertrümmert. Ein zehnjähriger Junge wurde tödlich, die Lenkerin schwer, ein weiteres Kind leicht verletzt.

Chemnitz. Am Dienstag brach in Leubsdorf in der Gemeindefeuerhalle ein Brand aus. Die Halle mit einem massiven Mauerbau wurde bis auf die Grundmauern eingestürzt. Die Ortsgruppe der NSDAP Leubsdorf hatte die Turnhalle von der Gemeinde gepachtet. Die Räume dienten der Partei und außerdem der Volks- und Berufsschule für sportliche Zwecke. Der entstandene Brandschaden ist beträchtlich. Die Erörterungen über die Brandursache sind noch nicht abgeschlossen.

Teplitz-Schönau (Böhmen). Zwei Kinder ertranken. In Turn brachen zwei Jungen im Alter von neun und elf Jahren auf dem Eis einer tiefen Wassergrube eines Kalksteinbruches ein. Beide gingen unter und ertranken, ehe Hilfe zur Stelle war. Ein dritter Junge, der gleichfalls eingebrochen war, konnte sich aus dem trichterförmigen Loch an Land retten.

Zwei Tote bei einer Auto-Schwarzfahrt

Seidenau. Ein 23 Jahre alter Kraftfahrer aus Pirna unternahm in der Nacht zum Mittwoch mit einem Kameraden und zwei 30 und 35 Jahre alten Mädchen ohne Wissen des Autobesizers eine Schwarzfahrt ins Müglitztal. Bei der Heimkehr geriet der Kraftwagen zwischen Dobna und Seidenau ins Schleudern und schlug um. Die beiden Frauen wurden herausgeschleudert und erlitten schwere Schädelbrüche, die ihren sofortigen Tod herbeiführten. Die beiden Fahrer kamen mit unerheblichen Verletzungen davon. Der schuldige Kraftwagenlenker, der angetrunken gewesen sein soll, wurde in Haft genommen.

Straßenwetterdienst

Reichsbahnbahnen: Festgefahrene Schneedecke, Schneeglätte, Fahrbahnen sind gefreut. Autobahn von Halle nach Leipzig Schnee- und eisfrei.

Reichsstraßen: Im Flachland nur noch stellenweise Matsch, im Gebirge festgefahrene Schneedecke, Schneeglätte, Matsch, Verkehr durch Spurrinnen erschwert. Straßen sind und werden gefreut.

Wettervorhersage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden

für Donnerstag:

Mäßiger nordwestlicher bis nördlicher Wind. Heiter bis wolkig. Nur noch vereinzelt geringe Schauer. Wenig Temperatur-Änderung.

Wetterlage: Das nordwesteuropäische Hoch ist auf drei Seiten von sehr kräftigen Tiefdruckgebilden umgeben, die ihren zerstörenden Einfluß auf seine Hauptmassen immer mehr geltend machen. Immerhin war ein bis Mitteleuropa reichender Ausläufer des Hochs noch immer stark genug, um die Auswirkung des im Osten befindlichen Tief wesentlich einzuschränken. Dieser Zustand wird auch noch einige Zeit anhalten, so daß die Niederschlagsfähigkeit allgemein in mäßigen Grenzen bleibt. Die Temperaturen werden sich nur wenig ändern.

daß die Liga niemals wirklich zu arbeiten in der Lage sein werde, solange ihre Grundzüge nominell auf der Auserlegung von Sanktionen oder der Anwendung von Gewalt gegenüber einem Angriff beruhen. Heute müsse man klar verstehen, daß man die entsprechenden Genfer Artikel nicht anwenden könne und daß man nicht erwarten dürfe, sie überhaupt angewandt zu sehen.

Chamberlain geistete weiterhin die Haltung der Labour-Partei, die alles verspreche und nichts halte. Sie befürworte eine Politik, die schließlich zum Krieg führen müsse.

Unter langanhaltendem Weisfall schloß der Minister, er glaube, daß er seiner Pflicht nicht nachgekommen wäre, wenn er nicht so gehandelt hätte, wie er es getan habe.

Schließlich eiferte Churchill mit durchaus unfairen Argumenten gegen die Aufnahme von Besprechungen mit Italien. Eine Verständigung mit den sogenannten totalitären Mächten wollte er überhaupt abgelehnt sehen. Lloyd George beschwor eine lebhaft Auseinandersetzung mit Chamberlain heraus, als er mehrfach behauptete, der Premierminister habe Eden eine Mitteilung Grandis absichtlich vorenthalten. Wie aus der sehr heftigen Debatte und aus den Ausführungen Chamberlains — auch Eden ergriff das Wort — hervorging, handelt es sich um ein Telegramm, das Grandi Chamberlain am Montag übergab, von dessen günstigen Inhalt Chamberlain aber schon am Sonntag Kenntnis erhalten und dem Kabinett auch Kenntnis gegeben habe. Lloyd George erklärte aber auch weiterhin, ein Dokument von größter Bedeutung sei zurückgehalten worden, bis der Außenminister zurückgetreten sei. Er verteidigte sich sogar zu der Behauptung, daß Grandi (!) die Mitteilung absichtlich zurückgehalten habe. Das Dokument hätte beschafft und dem Außenminister übermittelt werden müssen, bevor Eden zurücktrat. Lloyd George griff dann noch weitere Mitglieder der Regierung an und polemisierte erbit gegen die Entscheidung der Führerrede, um dann endlich noch Chamberlain wegen seiner Haltung Genf gegenüber als — Anarchist zu bezeichnen!

Wahtrauensantrag abgelehnt

In der Abstimmung wurde der gegen die Regierung eingebrachte Wahtrauensantrag mit der großen Mehrheit von 330 gegen 168 Stimmen abgelehnt.

Das Oberhaus befaßte sich ebenfalls mit dem Rücktritt Edens. Nachdem zwei Oppositionsredner zu Wort gekommen waren, legte Lord Halifax den bereits von Chamberlain im Unterhaus bekanntgegebenen Standpunkt der Regierung dar.

Lord Halifax unterrichtet Corbin

Lord Halifax, der die Geschäfte des Außenministers führt, empfing den französischen Botschafter in London Corbin. Wie von zuständiger Seite verlautet, unterrichtete er Corbin über die kommenden englisch-italienischen Besprechungen.

König Georg empfing den früheren Außenminister Eden, der ihm seine Siegel überreichte. Anschließend hatte der König eine halbstündige Unterredung mit Eden.

Besuch Görings in Polen

Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring verließ Berlin, um sich, der Einladung des polnischen Staatspräsidenten Moscicki folgend, zur Staatsjagd nach Bialowicza zu begeben. In Begleitung des Ministerpräsidenten befinden sich Staatssekretär Körner, Staatssekretär Generalmajor Alpers, Oberstjägermeister Scherping und Oberjägermeister Menthe.

Parteiverbot in Ungarn

Die „Partei des nationalen Willens“ aufgelöst. Die von dem früheren Generalstabsmajor Szalasi geführte rechtsradikale „Partei des nationalen Willens“ in Ungarn ist aufgelöst und verboten worden. Diese Maßnahme hat außerordentliches Aufsehen erregt.

Die Budapestener Abendblätter, insbesondere die linksliberalen, veröffentlichten die Meldung in sensationeller Aufmachung und suchten das Verbot als ein Anzeichen eines Vorgehens der Regierung gegen die rechtsradikalen Verbände auszuliegen. Die Polizei hat auch in den Provinzkstädten Durchsuchungen der Parteifokale und Wohnungen der Anhänger der Szalasi-Bewegung vorgenommen. Major Szalasi und sein nächster Mitarbeiter, Graf Ladislaus Szecsenyi, sollen einem polizeilichen Verbot unterzogen, jedoch nicht verhaftet worden sein.

Note Gehorgane beschlagnahmt

Vorgehen in der Tschekoslowakei wegen Beleidigung des Führers

Wegen einer scharfen und persönlich beleidigenden Kritik des deutschen Reichskanzlers und seiner Rede wurden in Prag mehrere Blätter beschlagnahmt, so vor allem die kommunistischen Zeitungen „Rude Pravo“, „Rote Fahne“ und „Salo Noviny“ ebenso auch am Dienstag der „Karob“, der tschechische „Telegraf“, die „Slovenske Jevsti“, die nationaldemokratische „Narodni Noviny“ sowie „Der Sozialdemokrat“ vom Dienstag.

Französischer Dampfer von Noten angegriffen

Die Funktion von Marseille hat einen Funkpruch des französischen Dampfers „Prado“ aufgefangen, der besagt, das Schiff sei 15 Meilen von Valencia entfernt von mehreren Flugzeugen mit Maschinengewehrfeuer angegriffen worden. Ein Mann der Besatzung sei verwundet worden. Wie verlautet, soll der Torpedobootzerstörer „Cervier“ zu seiner Hilfe ausgelaufen sein.

Budento als echt erkannt

Im bulgarischen politischen Kreise ist das Bild, das in englischen und belgischen Zeitungen über Budento in Rom erschienen ist, genauestens mit dem in Bulgare bekanntem Bild Budentos verglichen worden. Einmütig wird die Auffassung vertreten, daß es sich um ein und dieselbe Person handele und daß jede Täuschung ausgeschlossen ist.

Delbos vor dem Auswärtigen Ausschuss

Nach einem englisch-italienischen Abkommen auch Verhandlungsbereitschaft Frankreichs?

Der französische Außenminister Delbos hat vor dem Auswärtigen Ausschuss der Kammer einen Bericht über die internationale Lage erstattet, wobei er vor allem auf die österreichische Frage, die Rede des Führers und den Rücktritt Edens einging. Wie bekannt wird, wies Delbos darauf hin, daß die französische Politik durch die innere Lage bedingt sei. Er betonte die Notwendigkeit einer Disziplin und Einheit und erinnerte daran, daß der Ministerrat seinen Willen bekundet habe, daß „potentiell“ des Landes auf das Höchstmögliche zu steigern und besonders das Rüstungsprogramm zu erweitern. Die Regierung, so soll der Außenminister betont haben, werde den Freundschaftsbündnissen und Allianzen Frankreichs treu bleiben, desgleichen den Genfer Satzungen.

Die Beratungen des Auswärtigen Ausschusses sollen im Zeichen des Abwartens gestanden haben.

Wie im Zusammenhang mit dem Ministerrat verlautet, hat die Regierung beschlossen, der Kammer einen Gesetzesvorschlag über die Eröffnung eines außerordentlichen Landesverleihungscredits in Höhe von 2,2 Milliarden Francs zu unterbreiten.

Der französische Außenminister vor dem Auswärtigen Ausschuss der Kammer. — Delbos beurteilt Pressebege.

Paris, 23. Februar. Wie in den späten Abendstunden im Zusammenhang mit der Aussprache im Auswärtigen Ausschuss der Kammer verlautet, wurde Außenminister Delbos über die italienisch-englischen Verhandlungen befragt. Delbos soll erwidert haben, er verfüge noch nicht über genügend Unterlagen, um bereits jetzt nähere Aufklärungen geben zu können. Auf eine Frage des früheren Ministerpräsidenten Flaminio, welche Haltung Frankreich einnehmen würde, wenn die englisch-italienischen Besprechungen zu einem Abkommen führen sollten, soll Delbos geantwortet haben, daß Frankreich dann ebenfalls die Eröffnung von Besprechungen nach der gleichen Richtung hin, aber „unter gewissen Garantien“ ins Auge fassen könne. Die Frage eines kommunistischen Abkommens, ob Sowjetrußland aus der von Chamberlain erwogenen Möglichkeit einer Verständigung der vier europäischen Großmächte ausgeschlossen werden solle (!), beantwortete Delbos dahin, daß es sich selbstverständlich um die Möglichkeit einer Verständigung handele, die allen Staaten offen stehe.

Dem Außenminister werden ferner zahlreiche Fragen über die besonders in der letzten Zeit auch in Frankreich beobachtete Pressebege gestellt. Wie verlautet, erklärte Delbos dazu, daß er solche Methoden verurteile und daß die Regierung im Wiederholungsfalle die Verantwortlichen zur Rechenschaft ziehen werde.

Bürgschaft des Friedens

Telegrammwechsel Franco's mit dem Führer.

Der Staatschef des nationalen Spanien, General Franco, hat an den Führer ein Telegramm gerichtet, das in der Uebersetzung wie folgt lautet:

„Aufs tiefste beeindruckt von Ihrer schönen Rede, welche den großen Erfolg Ihrer ungeheuren und gewaltigen Arbeit und die Stärke der großen deutschen Nation wie auch Ihre politische Einstellung zum Ausdruck bringt, und die eine sichere Bürgschaft des Friedens ist, beziehe ich mich, die Bekundung meiner Bewunderung zu wiederholen und meinem tiefgefühlten Dank Ausdruck zu geben für die Gefühle der Gerechtigkeit, die Ihre Worte über das Verhältnis zum nationalen Spanien befehlen. (gez.: Francisco Franco.“

Der Führer hat mit nachstehendem Telegramm hierauf geantwortet: „Euer Ergehen danke ich herzlich für das soeben erhaltene Telegramm. Ich verbinde damit meine besten Wünsche für weitere Erfolge im Kampf gegen den völkerzerstörenden Bolschewismus und für das Gelingen des nationalen Spanien. (gez.: Adolf Hitler, Deutscher Reichskanzler.“

Neues GPU-Verbrechen

Oberst Tschimerin in Paris ermordet.

In Paris ist man in den letzten Tagen einem neuen Verbrechen der GPU auf die Spur gekommen. Seit ungefähr einem Monat wurde der frühere zaristische Oberst Tschimerin vermißt. Jetzt wurde unweit einer Seilbrücke bei Sevres seine Leiche gefunden. Ihre Untersuchung ergab, daß Tschimerin erdrosselt und dann ins Wasser geworfen worden war. In seiner Wohnung gefundene Briefe rechtfertigen den Verdacht, daß der ehemalige zaristische Offizier das Opfer eines politischen Mordhandels geworden ist.

Aus verschiedenen Aufzeichnungen ergibt sich, daß er sich verfolgt fühlte. In den Briefen ist auch auf das Verschwinden des Generals Miller sowie auf eine noch geheimnisvolle Verabredung angespielt, die Oberst Tschimerin für den 18. Januar hatte. Dieses Datum fällt ungefähr mit dem Zeitpunkt seines Verschwindens zusammen.

Teruel wieder befreit

Freudentaumgebungen in Nationalspanien.

Wie der nationalspanische Sender Salamanca mitteilt, haben die nationalen Truppen den letzten Widerstand der bolschewistischen Besatzung Teruels gebrochen und die Stadt in ihrer ganzen Ausdehnung befreit. Auf den Trümmern der von den Bolschewisten zerstörten Verwaltungsgedäude wurde die nationale Fahne gehißt. Als erste zogen Abteilungen aus der nordwestspanischen Provinz Galicien in die Stadt ein.

General Franco, der das Ringen um Teruel von den vordersten Linien aus beobachtete, und u. a. auch die Stellung bei dem Friedhof von Teruel besuchte, hatte im Quartier des Generals Aranda die Anweisung gegeben, daß zur Vermeidung unnötiger Verluste die Stadt nicht für Haus genommen werden solle. Außerdem gab General Franco den Befehl, keine Bomben in die Stadt zu werfen.

Es konnten bereits vor der Einnahme der Stadt von den Nationalen vielfach Brände in der Innenstadt, vornehmlich brennende Regierungsgebäude, wahrgenommen werden. An dieser Tatsache ist erneut festzustellen, daß die Bolschewisten auch in Teruel die Methoden der systematischen Brandstiftung und Verwüstung anwenden.

Die Kämpfe am Montag waren für die Bolschewisten wieder äußerst verlustreich, wie aus der großen Zahl von Gefangenen und Toten ersichtlich ist. — An der Front von Extremadura wurde im Abschnitt de la Serena ein feindlicher Angriff abgesehen. Auch die Luftwaffe meldet erfolgreiche Kämpfe, in denen elf bolschewistische Flugzeuge abgeschossen wurden.

Die Operationen außerhalb Teruels wurden erfolgreich fortgesetzt und die Stellungen in östlicher und südlicher Richtung längs der Straßen nach Valencia und Guenca weiter vorgeschoben.

An der gesamten Teruel-Front herrscht unter den nationalen Truppen unbeschreiblicher Jubel über die Wiedereroberung von Teruel, der sich auch auf das Hinterland ausdehnt, wo überall die Fahnen gehißt und Hochrufe auf General Franco ausgebracht werden. Die Stadt Teruel hat durch bolschewistische Sprengattentate, Brandstiftungen und Minderungen des roten Nobs schwer gelitten. In den Straßen klaffen große Risse und überall liegen Berge von Schutt zerstörter Häuser herum.

Dankbarkeit in Mandschukuo

Baldiger Beitritt zum Antikomintern-Abkommen.

Nachdem die mandchurische Presse die Anerkennung Mandschukuos durch Deutschland durch Ertraktabläufe gemeldet hatte, nimmt sie nun Stellung zu dem Ereignis, das für die Weltöffentlichkeit völlig unerwartet und überraschend gekommen ist. In großen Schlagzeilen verüben die Blätter: „Mandschukuo tritt dem Antikomintern-Abkommen bei.“

Die Presse stellt fest, Deutschlands Fernostpolitik sei jetzt eindeutig festgelegt. China habe, von falschen Voraussetzungen ausgehend, Fehler über Fehler gemacht, doch habe es jetzt eine eruchte Belehrung erhalten. Alle Blätter stellen mit Ausdrücken tiefer Dankbarkeit die Anerkennung durch den Führer fest und teilen mit, daß nunmehr auch Mandschukuo als autonomer Staat dem Antikomintern-Abkommen offiziell beitreten werde.

Moskaus Maulwurfspolitik

Getarnter bolschewistischer Verband in Brüssel gegründet.

Von der Weltöffentlichkeit beinahe unbemerkt ist dieser Tage in Brüssel ein „Freundschaftsverband der spanischen Freiwilligen“ gegründet worden. Bei näherem Zusehen haben nunmehr einige belgische Zeitungen die Entdeckung gemacht, daß es sich hier um nichts anderes als um die Schaffung eines Stützpunktes für die Vorbereitung der bolschewistischen Revolution in Belgien handelt.

Der „Ehrenvorsitz“ dieses sonderbaren Verbandes, der zunächst alle aus Spanien zurückkehrenden Soldlinge belgischer Nationalität vereinigen soll, ist bemerkenswerterweise der sowjetspanischen Hauptlingen Maja und Roja angetragen worden (!). Die Geschäftsleitung besteht aus sechs Personen, von denen fünf Kommunisten sind. Bei der Eröffnungsfeier in Brüssel, an der sich sogar eine französische Delegation beteiligte, legte auch der Vertreter des Verbandes, der kommunistische Journalist Rothob. Vertreter der sozialdemokratischen Kriegsteilnehmerverbände gaben ihre Zusammenarbeit mit der bolschewistischen Organisation bekannt. Der sozialdemokratische Kammerabgeordnete Brunfant schlug besonders laute Töne an: „Laßt uns nicht vergessen, daß die Volksfront am 16. Februar 1936, das heißt also vor dem Bürgerkrieg in Spanien, geboren wurde. Es ist notwendig, daß wir hier in Belgien dieselbe Taktik anwenden.“ (!)

Die konterwärtige Antwerpener „Metropole“ weist darauf hin, diese bolschewistischen Gruppen seien in dem Augenblick in Belgien begründet worden, in dem die bolschewistische Internationale alle kommunistischen Parteien aufgefordert habe, sich in Vorbereitung eines Bürgerkrieges oder eines internationalen Krieges militärisch zu organisieren. In diesem Zusammenhang sei auch die Mitteilung eines hohen französischen Beamten bezeichnend, daß nämlich seit anderthalb Jahren auf dem Wege über die Schweiz ausländische Waffen für die Kommunisten nach Frankreich und Belgien importiert würden.

Sonthofener Tagung der DAF

Richtungsweisende Worte von Dr. Ley

Zum Abschluß der Tagung der 700 Kreisobmänner der Deutschen Arbeitsfront sprach Dr. Ley auf der Ordensburg Sonthofen. Er umriß die Aufgaben der Partei als des Führerordens, wie als Lebensquell Deutschlands und die Stellung der Arbeitsfront als der großen Gemeinschaft der Schaffenden und als Trägerin des gesamten sozialen Wollens. Die sozialen Probleme behandelnd, betonte er, daß mit Fähigkeit durchgeföhrt werde, was einmal angepackt worden sei, schilberte weiter das gewaltige Verfassungswerk der DAF, mit den erzielten großen Erfolgen und betonte, wir mühten uns bemühen, den Takt der Maschine mit dem Rhythmus unseres Blutes in Einklang zu bringen. Er stellte weiter den Leistungskampf heraus, der von der Wandlung im deutschen Volk lünde, sprach über Leistungslöhne, Preisbildung, vernünftige Verbrauchslenkung und über das heiße Bemühen um die Gesundheit des Schaffenden. Von seiner Sorge um den Lebensabend des Arbeitenden hinderten seine Hinweise auf die kommende Altersversorgung.

108 000 RM am „Tag der Wehrmacht“

Die Veranstaltungen am „Tag der Wehrmacht“, die im Lauf des Winters in allen Standorten des Wehrkreises IV durchgeföhrt worden sind, haben den Betrag von über 108 000 RM erbracht. Diese Summe ist dem Wehrkreis IV als Unterstützung des deutschen Volkes zur Verfügung gestellt worden.

Aus der Heimat und dem Sachland

Staschke. Am kommenden Sonntag werden den vom Winterhilfswerk betreuten Volksgenossen einige Stunden besser Unterhaltung bereitet. Die hiesigen Lichtspiele bieten diesen Volksgenossen eine Freivorstellung. Nach einem guten Belprogramm läuft der Film „Der Etappenbase“.

Johannorgelstadt. Verast und Bergparade. Die Gewerkschaft Vereinstag Feld im Fastenberga führt am 1. März, am Fastnachtag, in altbergebrachter Weise das Verast mit der Bergparade durch. Die Grube feiert ihr hundertjähriges Bestehen; auch die Knappschafstafel ist hundert Jahre alt.

Abchied von Präsident Voelker

Der scheidende Präsident der Reichspostdirektion Dresden, Voelker, verabschiedete sich im Rahmen eines Kameradschaftsabend, zu dem auch die Vertreter der Gauamtsleitung für Beamte, der Leiter der Fachschaft „Reichspostbeamte“ im RDB, sowie die Vertreter der DAF, erschienen waren, von seiner Gesellschaft. Er dankte ihnen für die treue Mitarbeit, die sie ihm während seiner zweijährigen Tätigkeit geleistet habe. Die Gauamtsleiter Prof. Dr. Endregeat sowie der Oberführer des Reichsbundes, Beirich, sprachen den Dank für das Wohlwollen aus, das Präsident Voelker für alle Angehörigen seines großen Amtesbereiches bewiesen habe. Präsident Voelker, der wegen Erreichung der Altersgrenze aus dem Dienst scheidet, wird in seine bairische Heimat zurückkehren.

Neue Richtlinien für die Arbeit des Erzgebirgs-Bereins

Um die am Volkstum zu leistende Arbeit auszuweiten, hat Kreisleiter Vogelsang, Annaberg, als Vorsitzender des Erzgebirgsvereins neue Richtlinien gegeben. Sie wurden in der Jahreshauptversammlung des Erzgebirgsvereins in Aue, der mit rund 700 Mitgliedern nach Chemnitz der größte aller Zweigvereine ist, einstimmig angenommen. Danach ist der Aufgabenbereich des Erzgebirgsvereins im Rahmen der Tätigkeit des Heimatwerkes Sachsen auf folgende Gebiete gelenkt:

1. Pflege der erzgebirgischen Mundart durch Gebrauch der Muttersprache, durch Vorträge und Schrifttum;
 2. Pflege des heimatischen Liedgutes durch Auswendiglernen der Lieder des Loner-Gaus-Lied und anderer erzgebirgischen Sänge und Dichter sowie durch Erziehung von Singgruppen;
 3. Pflege der Erzgebirgsstracht in der der Landschaft entsprechenden Form.
- Bei einer Veranstaltung am 7. und 8. Mai in Neuhädel wird Kreisleiter Vogelsang diese Richtlinien im einzelnen behandeln. Künftig soll eine verstärkte Mitarbeiterwerbung durchgeführt werden, namentlich unter der Jugend, um dem Heimatverein den Nachwuchs zu sichern.

240 Jahre Sächsische Pioniere

Am 15. und 16. Juli findet in Riesa der 17. Sächsische Pioniertag statt, der mit der Feier des 240jährigen Bestehens der Sächsischen Pioniere verbunden sein wird. Die Truppe wurde 1698 vom Kurfürst Friedrich August dem Starcken aufgestellt. Ihr erster Standort war Ortland. Die Mineure und Pioniere nahmen schon am Nordischen Krieg im Jahr 1700 teil. Bedeutend ist die Geschichte der Sächsischen Pioniere, anzüglich sind die Schlachten und Gefechte, an denen sie teilnahmen. Im Weltkrieg hatten die Sächsischen Pioniere 424 Verluste an Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften. Wenn auch das Verfallener Vorkriegs die Auflösung dieser Truppe brachte, die alte Kameradschaft konnte den Pionieren nicht geraubt werden. Jahr um Jahr trafen sich die Pioniervereine. Besonders groß wird die Teilnehmerzahl an der 240-Jahrestagung sein, die die enge Verbundenheit der jungen Wehrmacht mit den alten Pionieren erneut beweisen wird. Nähere Auskünfte über dieses Fest erteilen Landesverbandsführer Paul Lürde, Dresden, Freiberger Straße 5, und Kameradschaftsführer Hermann Knudtich, Riesa (Elbe), Weestr. 11.

Zum Gedenken an die Heldentaten der Angehörigen der Brigade Graf Pfeil, die an zahlreichen Schlachten der russischen Front Anteil hatte, wurde jetzt am Denkmal auf dem Garnisonfriedhof zu Dresden eine Ehrentafel geweiht. In der Brigade Graf Pfeil waren die sächsischen Landwehrregimenter 101, 103 und 105 zu Beginn des Weltkrieges zusammengefaßt worden.

Einstellung von Kriminalkommissar-Anwärtern

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern beschäftigt weitere Kriminalkommissar-Anwärter einzustellen. Bewerber müssen der NSDAP, oder einer ihrer Gliederungen (SA, SS, NSKK, NSKK) aktiv angehören. Ferner müssen sie den Nachweis erbringen, daß sie ihrer Arbeitspflicht mit Eifer nachkommen und den aktiven Wehrdienst einwandfrei geleistet haben. Bewerber, die diesen Bedingungen entsprechen, haben umgehend ein Bewerbungsgesuch unter Befügung von zwei Zeugnissen (Vorbereitungs- und Seitenansicht) aus eigener Hand in der Größe 5mal 8 an die für ihren Wohnort zuständige Kriminalpolizeistelle der Staatlichen Kriminalpolizei einzulegen, wobei persönliche Vorstellung bei dem Leiter der Kriminalpolizeistelle nach vorheriger Anmeldung zu empfehlen ist.

Angst und Schreck

Die Gemütsbewegungen, die zwischen Angst und Schreck liegen, gehören zu den ursprünglichsten seelischen Reaktionen des Menschen. Wir finden sie in primitivster Form auch beim Tier wieder, bei dem sie sogar noch bedeutend stärker und hemmungsfreier in Erscheinung treten. Es ist sehr reizvoll, die seelischen und körperlichen Wirkungen von Angst und Schreck, Sorge, Furcht und Grauen bei Mensch und Tier zu betrachten und die Unterschiede, die sich hier zwischen menschlicher und tierischer Seele ausprägen, zu beobachten. Dr. Heinz Graupner tut dies in seinem Vortrag im Reichsclub Leipzig am 24. Februar, 15.30 Uhr.

Der Gauleiter besucht die Betriebe

Dienst an dem großen Aufbauwert

Reichsstatthalter Gauleiter Rutschmann wird auch in diesem Frühjahr einige hundert Betriebe besuchen, um hier sich an vorderster Front von dem Fortschreiten des Aufbauwertes zu überzeugen und mit den schaffenden Menschen Fühlung zu erhalten. In Begleitung des sächsischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit, Lent, des Hausmanns der DAF, Veitich, des Kreisleiters von Dresden, Walter, und von Oberregierungsrat Hoffa besuchte er zunächst die Dresdener Gardinen- und Spitzenmanufaktur-AG in Dresden-Dobritz sowie die Firma Korb-Konig GmbH. Bei der Arthur-Kolbe-GmbH hatte der Gauleiter Gelegenheit, eine Zweitanzfertigung von dem Monumentalwerk „Die göttliche Komödie“ in einjährigem Lichtdruck entstehen zu sehen, das Mussolini sein Führer nach seinem Deutschlandbesuch geschenkt hat. Weiter wurden die Sächsische Holzfabrik AG in Dresden, die Holzwarenfabrik Voormann u. Wille in Zharandt, das Eisenwerk Clemens Steuer in Dresden und die Ver. Kolos-Teppichfabriken in Radeberg aufgesucht.

Zunehmend zeigen diese Betriebsbesichtigungen die gewaltigen Fortschritte, die auf allen Gebieten schon erzielt worden sind. Es ist aber auch zu spüren, daß Betriebsführer und Gesellschaft nicht rasten, um auf dem Erreichten weiterzubauen. Es ist echter nationalsozialistischer Geist, der heute den Betriebsführer mit der Gesellschaft verbindet. Nichts mehr von der Zerrissenheit von einst, keine haßerfüllten mißrätigen Gesichter mehr. Und zwischen den Werksleuten frische, disziplinierte Jugend, die nicht mehr nur das Notwendigste lernt, die nicht mehr zu Handlangeren herabgewürdigt ist, sondern die als Facharbeiternachwuchs betrachtet und demnach gründlich in allen Handfertigkeiten unterwiesen wird.

Von all dem sich zu überzeugen, durch seinen Besuch auf Betriebsführer wie Arbeitskameraden ermunternd zu wirken, aufzurufen zur Weiterarbeit, das ist der Wunsch des Gauleiters, wenn er in die Betriebe geht. Und das ist nicht nur ein kurzer Rundgang, das ist ein Vertrautwerden mit dem Arbeitsplatz des Werkmanns, das ist ein Vertrautwerden mit seinen Wünschen, mit seiner Freude am Schaffen und vielleicht auch mit seinen Sorgen. Denn auch davon erfährt der Gauleiter, weil die Arbeitskameraden wissen, daß sie mit ihm „deutsch reden“ können. Und wie viel gilt dem Arbeitsmann der Händedruck des Gauleiters, der Händedruck von Minister Lent, er ist ihm mehr als äußere Anerkennung. Und wird in diesem Augenblick nicht erneut befestigt das Vertrauen zur politischen und zur Staatsführung, für das die Tat des Führers die Voraussetzungen schafft?

Wenn der Gauleiter in die Betriebe geht, so ist das keine Geste, so will er nicht großartig hergerichtet werden. Der Betrieb, Betriebsführer und Gesellschaft, sie sollen so sein, wie sie immer sind, denn nur dann vermag der Gauleiter sich einen Einblick in die Aufwärtsentwicklung zu verschaffen, nur dann vermag er zu beurteilen, wo vielleicht ein besonderer Einsatz erforderlich ist, damit an jeder Stelle die Kräfte in richtigem Sinn eingesetzt werden im Dienst der Volksgemeinschaft. So sind die Betriebsbesichtigungen des Gauleiters und Reichsstatthalters Rutschmann nichts anderes als ein Beitrag zu dem großen Aufbauwert, an dem mitzuarbeiten jeder deutsche Mensch verpflichtet ist, gleich, an welcher Stelle er steht.

Anfall eines deutschen Volkflugzeuges

Berlin, 23. Februar. Das auf der planmäßigen Nachpoststrecke Köln-Paris eingesetzte Postflugzeug „Otto Parichau D-1041“ ist in dichtem Morgennebel etwa 11 Kilometer vor dem Flughafen Paris gegen einen 160 Meter hohen Hügel gestoßen und durch Brand zerstört worden. Die Besatzung, bestehend aus Flugkapitän Heinz van Wotow, Funkermeister Niedhart und Flugzeugführer Maier, kam dabei ums Leben.

Die SA gedenkt Horst Wessels

Gedenkfeier im Reichsfelder Leipzig

Am Mittwoch, 23. Februar, gedenkt die SA in einer Feierstunde im Leipziger Sender ihres unsterblichen Sturmführers Horst Wessel. Die Feierstunde, die der Referent für Weltanschauung und Kultur der Gruppe Sachsen, Sturmabführer Loesch, gestaltet hat, führt den Hörer in die harte Zeit des Ringens der ersten SA-Männer um die Seele der Berliner Arbeiterschaft zurück. SA-Männer haben die Sendung, die am Mittwochabend von 19.10 bis 19.45 Uhr läuft, gesenkt und werden sie durchführen. Es wirken mit der Musik der Standarte 106, Einzelsprecher der SA, und die Stürme 4 und 6 der Standarte, die alle Kampflieder und neue Lieder unserer SA-Dichter singen werden. Die Leitung hat Sturmabführer Weiß.

Helferinnen zur Freude

So arbeiteten deutsche Mädel und Jungmädel beim HJ-Wettkampf

Wie in jedem Jahr, so setzte sich der sächsische BDM auch in diesem großen Wettkampf für das Winterhilfswerk ein. Es konnten nunmehr die endgültigen Zahlen der angefertigten Gegenstände festgestellt und damit angelegt werden, wie umfangreich die Arbeit der Mädel und Jungmädel des Gau Sachsen für das Winterhilfswerk ist. Hier seien nur einige Zahlen genannt: Rund 30 000 Kleidungsstücke für Kinder und Erwachsene, darunter 3335 Paar Strümpfe, 4586 Wäscheleihen für Jungen und Mädel, 2700 Wäscheleihen, 401 Jungenhosen und 702 Pullover, 398 Frauenkleider und 1002 Schürzen konnten über die NSD, an bedürftige Familien gegeben werden. Weiter arbeiteten die Mädel und Jungmädel 700 vollständige Säuglingsausstattungen und tausende von einzelnen Säuglingsartikeln. Darunter 42 Hemden, 541 Jacken, über 100 Windeln, ebensoviel Lätzchen, 13 vollkommen ausgestattete Stubenwagen und Kinderkörbe usw.

Die Jungmädel, die sich besonders mit der Herstellung von Spielsachen beschäftigen, arbeiteten rund 10 000 Stücke. Nur einiges sei hier herausgegriffen: 659 Puppenwiegen, 489 Puppenstühle, 1169 Puppen mit Kleidern, 1255 Spiele, 532 Bilderbücher und 1467 Tiere von Holz, Stoff und Wachs. Dazu kommen noch Verbrauchsgüter für Küche und Haus.

Die meisten BDM- und SA-Einheiten arbeiteten für die Ortsgruppen der NSD, einige jedoch betreuten die bedürftigen Familien direkt. Für den Gau Sachsen beträgt die Zahl dieser Familien 1963. Sie haben alle mehr als drei Kinder.

Diese Zahlen sind ein Beweis für die Einsatzbereitschaft der großen Mädelorganisationen, wenn es praktische Aufgaben zu lösen gibt.

Nährlandsjugend hebt nicht zurück

Mit insgesamt 15 000 Jugendlichen hat in Sachsen in diesem Jahr die Gruppe Nährland die Ortsentscheide im Reichsbewerkskampf durchgeführt. 48 Fachgebiete haben jedem Reichsnährlandsangehörigen die Möglichkeit, auf seinem besonderen Fachgebiet seinen Ausbildungsstand zu zeigen. Schon jetzt ist erwiesen, daß dabei hervorragende Ergebnisse erzielt worden sind. Die hohe Zahl der Fachgebiete beweist aber auch, wie vielseitig die Berufsmöglichkeiten in der Land- und Forstwirtschaft sind. Jetzt, wo durch die Landarbeitslehre für alle Nährlandsberufe die berufliche Ausbildung sichergestellt ist, kann unteren Jugendlichen, die vor der Frage der Berufswahl stehen, nicht dringender geraten werden, den landwirtschaftlichen Berufen ihre besondere Aufmerksamkeit zu schenken, da sie ausnahmslos sehr gute Zukunftsaussichten bieten.

Das schöne Dorf

Im Rahmen des Leistungskampfes der deutschen Betriebe.

Auf Anordnung des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley wird die Aktion „Das schöne Dorf“ im Rahmen des Leistungskampfes der deutschen Betriebe durchgeführt. Die Verantwortung für die Durchführung der Dorfverschönerungsaktion geht auf den Beauftragten für die Gesamtdurchführung des Leistungskampfes der deutschen Betriebe, Reichsamtsleiter Dr. Hupfauer, über. Die für die Schaffung des schönen Dorfes notwendigen sachlichen Vorschriften werden von ihm im Einvernehmen mit der sachlich zuständigen Dienststelle „Das schöne Dorf“ im Amt „Schönheit der Arbeit“ erlassen.

Mit dem Einbau der Dorfverschönerungsaktion in den Leistungskampf der deutschen Betriebe hat der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley seinen Willen zur Aktivierung der Dorfgemeinschaften für einen wirklich nationalsozialistischen Fortschritt und eine erhöhte Kultur- und Wohngemeinschaft zum Ausdruck gebracht. Die deutschen Dörfer zu verschönern, ist nicht nur eine Aufgabe von hohem kulturpolitischen Inhalt, sondern ebenso arbeitspolitischer Natur, denn nur durch die Schaffung von wirklich nationalsozialistischen Dorfgemeinschaften, die ihren äußeren Ausdruck in der Verschönerung des Dorfbildes und der einzelnen Wohnstätten findet, wird die Landflucht erfolgreich zu bekämpfen sein.

Die Dorfverschönerungsaktion wird im Rahmen des Leistungskampfes der deutschen Betriebe in enger Zusammenarbeit mit den politischen Hohensträgern, den verantwortlichen Männern der Gemeinden, sowie den Gliederungen und Organisationen der NSDAP durchgeführt werden. Der Beauftragte für die Gesamtdurchführung des Leistungskampfes der deutschen Betriebe, Reichsamtsleiter Dr. Hupfauer, wird über den Einbau und die Durchführung der Dorfverschönerungsaktion im Rahmen des Leistungskampfes der deutschen Betriebe in den nächsten Tagen nähere Durchführungsbestimmungen herausgeben.

Sozialen-Erhebung im Gau Sachsen

Eine Kreisamtsleitertagung des Rassepolitischen Amtes und dessen Gauabtes erörterte die Erfahrungen der letzten in Sachsen anlaufenden Sozialen-Erhebung. Während Gauamtsleiter Va. Dr. Anorr den für diese Erhebung einschlagenden Weg festlegte, sprach Va. Dr. Wehner über Schulung in rassepolitischen Fragen. Va. Groß besprach die schwerwiegenden Probleme der Bevölkerungsbewegung im Grenzland und wies besonders auf die biologischen Gefahren der Abwanderung durch den Verlust der leistungsfähigen Arbeitskräfte hin. Va. Dr. Endt behandelte ausführlich die Einschaltung der Sippenforscher und deren Arbeitsgemeinschaften in den Kreisen in die laufende Sozialen-Erhebung und betonte die Bedeutung der sippenmäßigen Erfassung dieser Gemeinschaftsumfänge.

Jeder 20. hat ein Kraftfahrzeug

Der Bestand an Kraftfahrzeugen in Sachsen

Die Zahl der Zulassungen von Kraftfahrzeugen ist in Deutschland zum erstenmal im Zeitraum eines Jahres auf eine halbe Million gestiegen. Mit 522 150 Kraftfahrzeugen wurden 1937, wie sich aus einer Veröffentlichung des Statistischen Reichsamtes ergibt, 14,3 v. H. mehr zugelassen als 1936. Im Land Sachsen betrug die Zahl der Neuzulassungen 1937 insgesamt 42 231 gegenüber 37 191 im Vorjahr. Sie ist damit um 13,8 v. H. gestiegen. Im einzelnen wurden im Land Sachsen neuzugelassen: 20 127 Kraftfahrzeuge gegenüber 15 316 im Vorjahr. Das ist eine Zunahme um 31,4 v. H. Die Neuzulassungen an Personenkraftwagen liegen von 1936 bis 1937 um 1,1 v. H. von 17 030 auf 17 221. Lastkraftwagen zeigten eine Steigerung von 4354 auf 4361, also um 0,2 v. H. Für das Land Sachsen ergab sich am 31. Dezember 1937 ein Gesamtbestand von 276 849 Kraftfahrzeugen. Sie verteilen sich wie folgt:

- Kreisamtsmannschaft Chemnitz: insgesamt 51 433 Kraftfahrzeuge, davon 25 507 Kraftfahrzeuge, 19 194 Personenkraftwagen, 169 Kraftomnibusse, 6378 Lastkraftwagen und 246 Zugmaschinen.
- Kreisamtsmannschaft Dresden-Waizen: insgesamt 113 196 Kraftfahrzeuge, davon 60 509 Kraftfahrzeuge, 37 917 Personenkraftwagen, 763 Kraftomnibusse, 12 736 Lastkraftwagen und 1259 Zugmaschinen.
- Kreisamtsmannschaft Leipzig: insgesamt 72 408 Kraftfahrzeuge, davon 32 913 Kraftfahrzeuge, 29 245 Personenkraftwagen, 138 Kraftomnibusse, 8945 Lastkraftwagen und 1147 Zugmaschinen.
- Kreisamtsmannschaft Zwickau: insgesamt 39 752 Kraftfahrzeuge, davon 18 335 Kraftfahrzeuge, 16 332 Personenkraftwagen, 1117 Kraftomnibusse, 10 305 Lastkraftwagen und 1147 Zugmaschinen.

Kraftwagen, 105 Kraftomnibusse, 4756 Lastkraftwagen und 224 Jagdmaschinen.

Auf 1000 Einwohner entfielen 1937 im Land Sachsen 60 Kraftfahrzeuge gegenüber 31 im Jahre 1932

Truppeningenieure für die Flakabteilungen

Zur Deckung des Bedarfs an Truppeningenieuren bei den Flakabteilungen wird noch eine Anzahl junger Diplomingenieure der Fachrichtung „Allgemeiner Maschinenbau“ benötigt die Übergangsweise in einer zweijährigen informatischen Beschäftigung als Truppeningenieure der Kraftfahrtechnik praktisch innerhalb des Geschäftsbereichs des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe eingeweiht werden sollen.

Für diese Stellen kommen nur junge Diplomingenieure im Alter von höchstens 28-29 Jahren in Frage, die ihrer Arbeitsdienstpflicht und möglichst auch Wehrpflicht genügt haben, besondere Neigung für die Kraftfahrtechnik besitzen und gute Noten im Fach „Verbrennungskraftmaschinen“ aufweisen können. Bei sachlicher und persönlicher Bewährung der Truppeningenieure ist in Aussicht genommen, diese entsprechend dem Gesetz über das Jugendkorps der Luftwaffe von 18. 10. 1935 (RGBl. I, S. 1248) ins Jugendkorps der Luftwaffe und damit in ein beamtentechnisches Verhältnis zu überführen. Da die Stellen sofort zu besetzen sind, können nur die Bewerber Berücksichtigung finden, die ihr Gesuch unter Beifügung eines ausführlichen Lebenslaufes und glaubwürdiger Zeugnisabschriften sofort dem Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Berlin W 4, Leipziger Straße 7, vorlegen. Aus dem Gesuch muß der früheste Eintrittstermin ersichtlich sein.

Kampf gegen die Verkehrsunfälle

Bekanntmachung des Reichsführers SS.

Nach einer Bekanntmachung des Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern, Dämmmer, gab es 1935 bei 2 158 000 Kraftfahrzeugen 8764 tödliche Verkehrsunfälle, 1936 bei 2 475 000 Kraftfahrzeugen 8388 und 1937 bei 2 848 000 Kraftfahrzeugen 7635 Todesopfer des Verkehrs.

„Ich spreche allen“, heißt es dann in dem Aufruf, „die an der Rettung wertvoller menschlichen Leben durch die Senkung der Todesziffer im Straßenverkehr mitgewirkt haben, meinen aufrichtigen Dank aus. Wir werden nicht nachlassen in der weiteren Erziehung aller deutschen Volksgenossen. Das Erreichte ist ein Anfangserfolg. Im nationalsozialistischen Deutschland muß es möglich sein, die Zahl der Todesopfer des Verkehrs trotz der ständigen Vermehrung der Kraftfahrzeuge weiterhin zu senken, und zwar bis auf das Maß der wirklich durch höhere Gewalt hervorgerufenen, unvermeidbaren Unglücksfälle.“

Ehrentag der Alten Garde

Die 18. Jahresfeier der Parteigründung.

Am 24. Februar 1938 verkündete Adolf Hitler im Göringhausaal in München die 25 Thesen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, die damit ihr festumrissenes Programm erhielt. Die Kundgebung wurde somit zur Geburtsstunde der Bewegung, die von jetzt an aktiv und kämpfend an die Front trat.

Am 24. Februar 1938 hält die NSDAP wiederum Einkehr an der Stelle, an der ihr Schöpfer vor 18 Jahren seinen Gang ins Volk angetreten hat. Wieder treffen sich mit dem Führer hier die ältesten seiner Gefolgschaft zur Jahresfeier der Parteigründung.

Die Augen des nationalsozialistischen Deutschlands richten sich in diesen Tagen auf München. Denn wie der 9. November jedes Jahres der Tag der Gefallenen, der Tag der „Ewigigen Wache“, der ersten Martyr ist, so ist der 24. Februar der Ehrentag der Alten Garde. An diesem Tag begann Adolf Hitlers großes Erziehungswerk zur Volksgemeinschaft, die heute zum Grundpfeiler des neuen Staates geworden ist. Von diesem Tage an stand die Bewegung mit einem Schlag mitten im Volk, marschierte sie, kämpfte sie sich unerschrocken durch Verrat und Niedertracht, Mut und Haß, Schikane und blutigen Terror hindurch zum endgültigen Sieg, um die Nation zu neuer Macht und Freiheit emporzuführen.

Mit der Erinnerung an diese heroische Tat verbindet sich am 24. Februar der Dank für die gewaltigen Leistungen, die in den fünf Jahren nationalsozialistischer Aufbauarbeit zur Größe und Stärke des Reiches und zur Wohlfahrt des Volkes vollbracht wurden.

So wird die Gründungsfeier der alten Kämpfer in München zugleich zu einer Feierstunde der ganzen Nation, die dem Führer und seiner Bewegung ein neues Reich und im wahrsten Sinne des Wortes auch ein neues Leben und eine neue Zukunft verdankt.

Letzte Nachrichten

Schwere Unfall in einer Pflegeanstalt.
Wärter von einem Kranken erschlagen.

München, 22. Februar. Am Dienstag nachmittag wurde in der Kreis-Heil- und Pflegeanstalt Rainau bei Deggendorf der 52 Jahre alte Oberpfleger Josef Weber von einem Pflegegenossen, der bereits viele Jahre in der Anstalt untergebracht war und als harmlos galt, plötzlich angegriffen und niedergeschlagen. Weber starb an den Folgen eines schweren Schädelbruchs bald danach.

Spanien feiert den Sieg bei Teruel.

Salamanca, 22. Februar. 11 Stunden nach dem Einmarsch der nationalen Truppen in Teruel fand in der Kathedrale ein feierliches Te Deum statt, dem der Befehlshaber der siegreichen Armee, General Franco, beistand.

In allen spanischen Städten hat die Nachricht von dem bedeutenden Sieg bei Teruel unbeschreiblichen Jubel und größte Freude ausgelöst. Die Straßen prangen allenthalben im Schmuck der nationalen Flaggen. Durch Willkürschüsse und Glockengeläut wurde die Siegesbotschaft der Bevölkerung bekanntgegeben.

Barcelona ist heunruhigt.

„Energisches Durchgreifen“ soll das fortschreitende Abbröckeln verhindern.

Bilbao, 22. Februar. Nachdem es den nationalspanischen Truppen in unermüdlicher Tapferkeit gelungen ist, Teruel ganz in ihren Besitz zu bringen und die Bevölkerung von der bolschewist-

ischen Plage zu befreien, macht sich in Barcelona eine zunehmende Unruhe bemerkbar. Man fürchtet, daß man sich nicht mehr auf die Soldateska verlassen könne. Ein Schlag des für die „inneren Angelegenheiten“ des noch unter bolschewistischer Herrschaft stehenden Teiles Spaniens zuständigen Kommissars gibt den berechtigten Ausdruck, wenn er es seinen nachgeordneten Instanzen zur Pflicht macht, mit aller Energie durchzugreifen, falls anlässlich der Ereignisse an der Teruel-Front Unruhen entstehen sollten.“

Vor dem Volksentscheid in Rumänien.

Die deutsche Volksgruppe stimmt für die neue Verfassung.

Budapest, 22. Februar. Wegen die Aufforderung Manius, die in Kreisen der Liberalen Widerball gefunden haben soll, sich an der Abstimmung am Donnerstag nicht zu beteiligen, richtet sich ein Hinweis des Innenministers an die Präfekten, daß jeder Versuch, jemanden an der gesetzlichen Wahlpflicht zu hindern, mit Gefängnis bestraft wird.

Am Abstimmungstage werden die Behörden und Schulen geschlossen sein. Zahlreiche Personengruppen werden gemeinsam ihre Stimme für die neue Verfassung abgeben.

Der Führer der deutschen Volksgruppe, Fabritius, hat die Deutschen in Rumänien aufgefordert, für die Verfassung zu stimmen, da der König die Rechte aller Volksgruppen gewährleistet habe.

Das Ergebnis der Volksabstimmung wird erst am 25. oder 26. bekanntgegeben werden.

Verwunderliche Aktivität in Paris.

150 Senatoren sollen die Landesverteidigung prüfen.

Paris, 23. Februar. Im Senat findet am Mittwoch eine gemeinsame Sitzung des Finanz-, Meeres-, Marine- und Luftfahrtministeriums statt, der man in politischen und parlamentarischen Kreisen große Bedeutung beimißt. Zweck dieser Zusammenkunft, an der nicht weniger als 150 Senatoren teilnehmen werden, ist die Behandlung sämtlicher mit der Landesverteidigung in Zusammenhang stehenden Fragen. Ministerpräsident Cheuempis, Kriegsminister Daladier sowie der Luftfahrt- und der Marineminister nehmen an dieser Sitzung teil, die sich voraussichtlich über mehrere Tage erstrecken wird. Nach dieser Sitzung soll im Senat eine öffentliche Aussprache über die französische Landesverteidigung stattfinden.

Bruno Mussolini und die Ozeanflieger in Rom begeistert empfangen.

Rom, 22. Februar. Bei ihrer Ankunft in Rom wurde Hauptmann Bruno Mussolini und den übrigen heimkehrenden Transoceanfliegern am Dienstagabend ein begeisterter Empfang bereitet. Auf dem Bahnhof hatten sich der Duce, Außenminister Graf Ciano und seine Gemahlin, eine Schwester von Bruno Mussolini, Parteisekretär Ruffini Starace und viele andere führende Persönlichkeiten eingefunden. In besonders großer Zahl war das Offizierskorps der Luftwaffe mit Fliegergeneralen erschienen. Mussolini begrüßte jeden der Ozeanflieger persönlich. Auf dem Bahnhofsvorplatz hatten Abteilungen der Miliz und der faschistischen Jugendorganisation Aufstellung genommen. Eine große Menschenmenge brachte den Fliegern und dem Duce begeisterte Ovationen dar.

Hauptgeschäftsführer: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Bildbereich. Stellv. Hauptgeschäftsführer: Werner Rumpff, Altenberg. Verantwortlicher Angelegenheiten: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D. V. 1 38: 1135. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Dresdner Schlachtviehmarkt

vom 22. Februar 1938.

Preise für 1 Zentner in Reichsmark

Wertklassen	Lebend-Gewicht
I. Rinder: A Ochsen	
a) vollfl. ausgem., höchsten Schlachtwertes	43
b) sonstige vollfleischige	39
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
B. Bullen	
a) lang., vollfl. höchsten Schlachtwertes	41
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	37
c) fleischige	32
d) gering genährte	—
C. Kühe	
a) lang., vollfl. höchsten Schlachtwertes	41
b) sonstige vollfleischige oder gemästete	37
c) fleischige	28-31
d) gering genährte	18-23
D. Färjen (Kalbinnen)	
a) vollfl., ausgem. höchsten Schlachtwertes	42
b) vollfleischige	38
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
E. Fresser. Mäßig genährtes Jungvieh	
II. Kälber. A. Sonderklasse:	
Doppelender bester Maß	
B. Andere Kälber:	
a) beste Maß- und Saughälber	60-63
b) mittlere Maß- und Saughälber	51-57
c) geringere Saughälber	44-48
d) geringe Kälber	38-38
III. Lämmer, Hammel, Schafe. A. Lämmer u. Hammel:	
a) beste Maßlämmer	51-52
1. Stallmaßlämmer	—
2. Hoff. Weidmaßlämmer	—
b) beste längere Maßhämmer	—
1. Stallmaßhämmer	52
2. Weidmaßhämmer	48-48
c) mittl. Maßlämmer u. Hl. Maßhämmer	40-45
d) geringere Lämmer und Hammel	—
B. Schafe	
e) beste Schafe	42
f) mittlere Schafe	—
g) geringe Schafe	—
IV. Schweine	
a) Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	—
1. fette Speckschweine	55,5
b) 1. fette Speckschweine, 270-300 Pfd.	54,5
2. fette Speckschweine, 240-270 Pfd.	53,5
c) vollfl. Schw. v. etwa 200-240 Pfd. Lebendgem.	51,5
d) vollfl. Schw. v. etwa 160-200 Pfd. Lebendgem.	48,5
e) fleisch. Schw. v. etwa 120-160 Pfd. Lebendgem.	—
f) fleischige Schweine unter 120 Pfd. Lebendgem.	—
g) Sauen	—
1. fette Specksauen	52,5
2. andere Sauen	—

Auflrieb: 656 Rinder, darunter 161 Ochsen, 119 Bullen, 329 Kühe, 50 Färjen; ferner 1473 Kälber, zum Schlachthof direkt 2 Kälber; 1080 Schafe, zum Schlachthof direkt 33 Schafe; 4120 Schweine, zum Schlachthof direkt 23 Schweine.

Leberstand: —

Marktwirtschaft: Rinder und Schweine verteilt, Kälber langsam, Schafe zur 1400 Schweine wurden von den Reichshöfen für Vorratswirtschaft herausgenommen.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gemogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Stall für Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtverlust ein.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Unter dem Schweinebestand des Bauern Otto Philipp in Fürstenaue ist die Schweinepest ausgebrochen. Die gemäß §§ 263-272 der Bundesratsvorschriften zum Viehschutengesetz vom 25. 12. 1911 - RGBl. S. 31912 - angeordneten Schutzmaßnahmen sind zu beachten. Dippoldiswalde, am 22. Februar 1938. G 2 Jfmw./38. Der Amtshauptmann.

Ausstellung von Führerscheinen Klasse 4.

Auf Grund von §§ 4, 5, 72 (3) der Verordnung über die Zulassung von Personen und Fahrzeugen zum Straßenverkehr vom 13. 11. 1937 ist vom 1. Oktober 1938 ab zum Führen eines bisher führerscheinfreien Kraftfahrzeuges ein Führerschein erforderlich. Mit Rücksicht auf die große Zahl der im Betrieb befindlichen führerscheinfreien Kraftfahrzeuge muß schon jetzt mit den Vorbereitungen begonnen werden. Ich fordere daher hierdurch alle Besitzer von führerscheinfreien Kraftwagen auf, Antrag auf Ausstellung eines Führerscheines Klasse 4 zu stellen, und zwar: Buchstaben A-D in der Zeit vom 1.-8. März 1938, Buchstaben E-H in der Zeit vom 1.-8. April 1938, Buchstaben I-M in der Zeit vom 2.-9. Mai 1938, Buchstaben N-R in der Zeit vom 30. Mai-4. Juni 1938, Buchstaben S-V in der Zeit vom 1.-8. Juli 1938, Buchstaben W-Z in der Zeit vom 1.-8. August 1938. Die Antragsformulare sind bei der Amtshauptmannschaft - Verkehrsabteilung - zu entnehmen und ausgefüllt zu den vorgenannten Zeiten wieder abzugeben. Bestenfalls von führerscheinfreien Kraftfahrzeugen, die dieser Aufforderung nicht Folge leisten, können nicht erwartet, am 1. Oktober 1938 im Besitze des in Frage kommenden Führerscheines zu sein. Dippoldiswalde, am 19. Februar 1938. Der Amtshauptmann zu Dippoldiswalde.

Anzeigenwerbung - gute Werbung!

Bettfedern-Schau
Dippoldiswalde. Donnerstag, den 24. Febr., im Hotel „Stadt Dresden“, von 1 bis 5 Uhr
Schmiedeberg. Freitag, den 25. Febr., im Hotel „Zur Post“, von 1 bis 5 Uhr
Nur prima bekannte Qualitätsware von ganz hervorragender Füllkraft. Bitte besuchen Sie mich, ansehen umsonst!
Bettfedernversand P. Wittig, Langenhennersdorf

Legen Sie Wert auf eine vom Fachmann sauber und geschmackvoll hergestellte **Drucksache** dann wenden Sie sich vertrauensvoll und unverbindlich an die **Buchdruckerei Carl Jehne.**

Für die überaus zahlreichen Glückwünsche und Geschenke zu unserer Silberhochzeit danken wir hierdurch aufs herzlichste
Weerwalde, den 17. Februar 1938
Alfred Müller und Frau Emma
geb. Flemming

Haus Seeblick
Daußdorf
Voranzeige:
Am Sonnabend den 26. Februar
Maskenredoute
(Faschings-Trudel)

Voranzeige. **Gasthof Sadisdorf**
Sonnabend, den 26. Februar
Schlachtfest mit Bratmarckessen
und **Fastnachtstanz**

Werde Mitglied der NS.-Volkswohlfahrt!

Gartenschere
Wendelin Hocke
Alleinlebende Frau sucht sofort oder **II. Wohnung** bez. 2 Zimmer m. 3-Zeb., hier o. d. bez. Umgebung. Off. u. R. Nr. 147 a. d. Besch. d. Bl. erb.

15-17jähriges **Hausmädchen** welches zu Hause schlafen kann für den 1. April gesucht
Frau Helene Schmidt
Dippoldiswalde, Glaspläster Straße 22

ATA
saubere mühelos seine Scheuerkraft ist groß!

Für eilige Leser

Der Reichs- und Preussische Minister des Innern Dr. Frick hat mit Zustimmung des preussischen Ministerpräsidenten den Landrat Wilhelm Hamkens in Mendenburg zunächst beurlaubt und ab 1. März 1938 kommissarisch mit der Verwaltung der Stelle des Regierungspräsidenten in Schleswig betraut.

Der italienische Ministerrat hat in seiner letzten Februar-Sitzung eine Reihe verwaltungstechnischer Maßnahmen behandelt und sich dann auf den 23. April vertagt. Unter seinen Beschlüssen ist von besonderem Interesse der Bau der Casa Vittoria, eines Gebäudes, das in der Nähe des Forum Mussolini errichtet wird und in dem sämtliche Amisstellen des Parteibürokratismus und der ihm unterliegenden Organisationen untergebracht werden sollen.

Der polnische Außenminister Beck wird, einer amtlichen italienischen Verlautbarung zufolge, auf Einladung der italienischen Regierung Anfang März zu einem offiziellen Besuch in die italienische Hauptstadt kommen.

Die Polizei in Budapest nahm 16 Personen in Haft. Es handelt sich hierbei um Angehörige kommunistischer Zellen, die das Arbeiterviertel von Budapest und die Fabriken mit kommunistischem Agitationsmaterial übersäen. Die Geschickten, die durchweg Moskauer Ursprungs sind, waren den Verhafteten über Frag zugegangen.

Vor den größten Flottenmanövern der Welt.

Das Marineamt hat offiziell mitgeteilt, daß sich die diesjährigen amerikanischen Flottenmanöver über ein Gebiet von nahezu zwölf Millionen Quadratmeilen Meeresfläche ausdehnen werden. Die Manöver werden im Raum zwischen der Küste des Pazifik-Bowal, den Midway-Inseln, Alaska-Alenten und Samoa durchgeführt, und erstrecken sich damit zum erstenmal in den Südpazifik. Die Manöver, die größten in der Geschichte der Kriegsmarine der Vereinigten Staaten, beginnen Mitte März und werden Ende April abgeschlossen. An ihnen nehmen 150 Kriegsschiffe und 500 Flugzeuge, ferner 3600 Offiziere und rund 55 000 Mannschaften teil.

Auslandsreise deutscher Segelschulfschiffe.

Am 19. März laufen die Segelschulfschiffe der Deutschen Kriegsmarine, „Hoff Westel“ und „Albert Leo Schlageter“, zu einer großen Auslandsreise nach Westindien aus. Es ist dies die erste große Ozeanfahrt von Segelschulfschiffen der Kriegsmarine seit mehr als 25 Jahren. Die genaue Reiseroute wird noch bekanntgegeben.

Halluzinationen der Wästel Statius.

In Nordostfalen (Raukau) wurden elf Tierärzte wegen „konterrevolutionärer Sabotageakte“ zum Tode verurteilt. Die Angeklagten sollen — dem Prozeßbericht zufolge — nicht weniger als 90 000 Stück Rindvieh in Verfolg ihrer „Schadlingsarbeit“ vergiftet haben. Es wird ihnen vorgeworfen, sie hätten beabsichtigt, durch Infizierung von Schafstvieh mit Giftbakterien dem Sowjetregime „den bakteriologischen Krieg zu erklären“.

Parlamentarische Proteste in Washington.

Auf Antrag des Führers der demokratischen Senatgruppe, Barkley, beschloß der amerikanische Senat, die Beratung der sogenannten Antikomm-Vorlage bis auf weiteres aufzuschieben, um eine Regierungs-Vorlage über soziale Hilfsmaßnahmen vorzunehmen. Die Antikomm-Vorlage gilt somit für die laufende Kongress-Sitzung als erledigt. Die Senatoren aus den Südstaaten, die unter Ausnutzung der parlamentarischen „Rechtlosigkeit“ die Vorlage gegen „Nichter Dunch“ seit Beginn der laufenden Kongress-Sitzung ununterbrochen bekämpften, dürfen sich als Sieger betrachten. Ihre wochenlange Obstruktionspolitik hatte bisher die Beratung anderer sehr wichtiger Maßnahmen im Senat aufgehalten.

Tauben brüht Küken aus. Angehörige des Bauern E. in Stangenberg (Nbr.) wurden auf ein schlägiges Geziepe im Taubenschlag aufmerksam und fanden dort ein Küken, das von einer Taube ausgebrütet worden war. Die Taubenmutter bemühte sich eifrig um ihr Waisenkind und wehrte sich gegen die Fortnahme des Pflüglings mit wütenden Schnabelstößen.

Treiber von einem aufgeschreckten Hirsch getötet. In den letzten Wäldungen der Umgebung Bromberg griff auf einer Bildschweinejagd ein aufgeschreckter Hirsch einen Treiber an. Als dieser sich zur Wehr setzte, würgte sich das Tier auf einen anderen Treiber und brachte diesem schwere Bauch- und Schädelverletzungen bei. Der Unglückliche war sofort tot.

Ein ungewöhnliches Ende für einen Wolf. In einem polnischen Dorf geriet ein Wolf mitten unter spielende Schulknaben. Als der Lehrer das Tier durch einen Schuß vertrieb, schlüpfte es in die Schule, wo es in einem Klassenraum verendet.

20 Heizer zwingen 14 000 Arbeiter zum Feiern. In Lenska es in den dortigen Kohlenbergwerken anlässlich der Verlängerung der Arbeitswoche in den Bergwerken zu einem schwerwiegenden Zwischenfall. Obwohl die Verlängerung mit Einverständnis der Gewerkschaften erfolgt war, versuchten etwa 20 Mann die Lokomotiven der Kohlentransportzüge anzuhaken. Infolgedessen trat eine verzerrte Verstopfung auf den Gleisen ein, daß sich die Leitung gezwungen sah, die Arbeit einstellen zu lassen. 14 000 Bergleute mußten ihre Arbeitsplätze verlassen. Gegen die Urheber dieses Zwischenfalls wurde Klage eingereicht.

Das Häufeln trieb sie aus dem Elternhaus. In einer kleinen englischen Stadt ist eine 12jährige Schülerin aus dem Elternhaus geflohen, weil sie von ihren Mitschülern unentwegt wegen ihrer ungewöhnlichen Größe von 1,30 Meter gehänselt wurde und sie diese Redereien angeblich nicht länger ertragen konnte.

So will es der muslimanische Brauch. Um das Brautpaar und die Brautaussteuer für die 22jährige Ungarin, Gräfin Geraldine Apponyi, die Braut des Königs Jogi von Albanien, zu besorgen, haben sich drei Schwestern des Königs ins Ausland begeben. Nach muslimanischem Brauch müssen die weiblichen Angehörigen der Familie des Bräutigams die Hochzeitsvorbereitungen für die Braut treffen.

Schwedischer Bomber auf Java abgeflücht. Die aus Vantia gemeldet wird, ist nachts während einer Luftschlacht ein großes Bombenflugzeug in der Nähe des Flugplatzes Tilitan brennend abgeflücht. Die flüchtigen Besatzung ist ums Leben gekommen.

Das durchleuchtete Herz. In Toronto (Kanada) legte ein Arzt seiner Angebetenen ein Liebesgehändnis ab, indem er ihr eine Röntgenaufnahme seines Herzens übersandte. Hoffentlich versteht die auf diese Weise Benachrichtigte auch in den Ecken dieses Herzens zu lesen.

Nervosität in Paris

Krisengerüchte um das Kabinett Chautemps

Der französische Ministerrat hielt eine Sitzung ab, die hauptsächlich der Prüfung der auswärtigen Lage und der Erfordernisse der Landesverteidigung galt. Nachdem Außenminister Delbos über die wichtigsten diplomatischen Ereignisse der letzten Zeit und ihre Folgen berichtet hatte, wurde eine Gesetzesvorlage angenommen, die die Eröffnung außerordentlicher Kredite für die Landesverteidigung vorsieht. Der Finanzminister hat eine Gesetzesvorlage unterbreitet, die die Schaffung einer autonomen Kasse für die Ausgaben der Landesverteidigung aufzunehmen hat.

Die Londoner Ereignisse haben in Paris eine starke Nervosität hervorgerufen. In politischen Kreisen ist man sich klar, daß, nachdem sich der englische Ministerpräsident gegenüber der gegenwärtigen Auffassung des nunmehr zurückgetretenen Außenministers Eden durchgesetzt hat, Frankreich sich in Kürze vor eine sehr schwierige Entscheidung gestellt sehen wird. Zweifellos bildete die von Frankreich in Uebereinstimmung mit Eden Italien und dem spanischen Bürgerkrieg gegenüber verfolgte Politik einen der wesentlichsten Punkte des Volksfrontprogramms. Es heißt, daß der französische Ministerpräsident Chautemps mehr den Auffassungen Chamberlains zuneige, während Außenminister Delbos an der bisherigen außenpolitischen Linie festhalten wolle. Wenn der Außenminister sich durchsetzt, wobei er den größten Teil der Volksfront-Mehrheit für sich haben würde, dann bliebe nach Auffassung parlamentarischer Kreise nichts anderes übrig, als den französisch-sowjetrussischen Pakt durch ein offenes Militärabkommen zu verstärken.

Folgt aber das Kabinett dem englischen Beispiel durch eine Verteidigungspolitik gegenüber Italien und auch Deutschland, so erwartet man, daß die Volksfront auf Anweisung Moskaus der Regierung große innerpolitische Schwierigkeiten bereiten dürfte. Bezeichnenderweise wird in Parlamentarischen Kreisen schon ganz offen mit Rücktrittsabsichten des Außenministers Delbos, ja sogar des gesamten Kabinetts gesprochen.

Wiel bemerkt wird die Erklärung des früheren Ministerpräsidenten Lalandin gegenüber Journalisten, daß der Regierung gar nichts anderes übrigbleiben werde, als abzutreten, nachdem die Politik Edens, auf die die französische Regierung ihre gesamte Außenpolitik ausgerichtet habe, gescheitert sei. Die Politik der Volksfront sei tot, und man sehe vor der Schicksalsfrage, ob man die Volksfront oder Frankreich retten wolle.

Einmischung in die englische Politik

Wie verärgert man in französischen Linkskreisen über die Tatsache ist, daß Eden unmittelbar im Anschluß an die Führerrede abtrat, kommt besonders stark in den Ausführungen des Marxistischen „Ce Soir“ zum Ausdruck. Es sieht im Rücktritt Edens keinen Abbruch, sondern den Beginn einer öffentlichen Auseinandersetzung, die bereits mit der Amtübernahme des Ministerpräsidenten Chamberlain innerhalb des britischen Kabinetts latent geworden sei. Das Marxistische Blatt stellt den Rücktritt als einen Erfolg der totalitären Länder hin und versucht dann, durch unüberhörte Einmischung in die englische Innenpolitik Stimmung zu machen, indem es schreibt, weitere Erfolge würden nicht ausbleiben, solange Chamberlain an der Macht bleibe. Tatsache sei aber auch, wagt dieses Blatt frech zu sagen, daß der britische Premierminister nur noch eine Bewährungsfrist genieße. Es fährt fort, die Wahl von Lord Halifax zum neuen Außenminister leide bevor. Er sei der Vertreter einer Politik, die sich ent-

schlossen Rom und Berlin zuehre. Nach weiteren Verbündungsversuchen legt „Ce Soir“ seiner marxistisch-kommunistischen Unerschämtheit die Krone auf, indem er davon sagt, das englische Volk verurteile die Politik Chamberlains, und die konservative Partei werde bei den nächsten Wahlen zu einer Niederlage scheitern. „Man sehe bereits Eden als den kommenden Premier.“

Gegenüber diesem kampfhaften Bemühen, jede politische Neuordnung mit Unkenrufen zu begleiten und eine sich etwa abzeichnende künftige Verständigungsbemühung von vornherein durch gebärdete Verdächtigungen und grundlose Alarm-schreie zu hintertreiben oder mindestens zu belasten, können wesentlich ruhiger und zurückhaltender die Stellungnahmen der anderen Zeitungen.

Der „Paris Soir“ ist der Ansicht, daß der britische Premierminister es für die Interessen Großbritanniens notwendig erachtet habe, sich mit Deutschland und Italien zu verständigen. Chamberlain halte es für richtig, und er füge sich dabei auf die Mehrheit seines Ministeriums und einen sehr großen Teil der öffentlichen Meinung, dem italienischen Vorkämpfer nicht von vornherein zu erklären, daß seine Ansichten bereits vor einer Aussprache verworfen seien. Es sehe fest, daß die Verhandlungen mit Italien in aller nächster Zeit begännen, und, so versichert der Londoner Korrespondent, man sei in weiten britischen Kreisen der Ansicht, daß der Rücktritt Edens London und Rom bereits auf halbem Wege zu einem Abkommen geführt habe.

Englands neuer Kurs

Während der englische Ministerpräsident Chamberlain mit Nachdruck die notwendige Neuordnung der britischen Außenpolitik verteidigt, beschäftigt sich die Londoner Presse zunächst vor allem noch mit den Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Premierminister und Eden, die schließlich zum Rücktritt des bisherigen Außenministers geführt haben. Die Linkspresse preist Eden nach wie vor in den höchsten Tönen, während die Regierungsblätter Chamberlains Entschluß verteidigen.

Der diplomatische Mitarbeiter der „Times“ ist der Ansicht, die Chamberlain-Erklärung im Unterhaus habe klar gezeigt, daß man jetzt die gesamte Maschinerie in Bewegung setzen würde, um englisch-italienische Unterredungen in Gang zu bringen, die auch eine umfassende Regelung zwischen den beiden Ländern bezwecken.

Die Mitteilung des italienischen Vorkämpfers, daß seine Regierung die britische Forderung für die Zurückziehung von Freiwilligen aus Spanien und die Zuerkennung von Kriegsrechten annehme, befestige die Hindernisse für eine Nichtmischungs-Sitzung. Der Ausschuss werde sehr bald einberufen werden.

„Daily Telegraph“ begrüßt es in seinem Leitartikel, daß die Unterhausansprache dazu beigetragen habe, einen großen Teil von Mißverständnissen in England selbst und falsche Vorstellungen im Auslande zu zerstören. Angesichts der Tatsachen, die zur Sprache gekommen seien, sei es z. B. unmöglich, zu behaupten, daß das Kabinett bei seiner Vereinfachung, Unterredungen mit der italienischen Regierung zu beginnen, einen entehrenden Eifer an den Tag gelegt, sich den autoritären Staaten demütig unterworfen oder die Loyalität gegenüber erprobten Freunden verraten habe.

Das Kabinett habe einzig und allein dem Schüren eines unverdächtigen Streites zum Nachteil jeder sich bietenden Verteidigungsmöglichkeit den Rücken gekehrt. Wie könne man aber zu einer solchen Allgemeinbefriedigung kommen, wenn man, wie Eden es getan habe, eine unaussprechliche Verdächtigkeit über erprobten Freunden verraten habe.

Sei es möglich, in einem Geiste der Verbächtigung hoffnungsvoll Unterredungen zu beginnen? Es wäre für Eden besser gewesen, sich mit den englisch-italienischen Verhandlungen abzugeben statt sie abzulehnen.

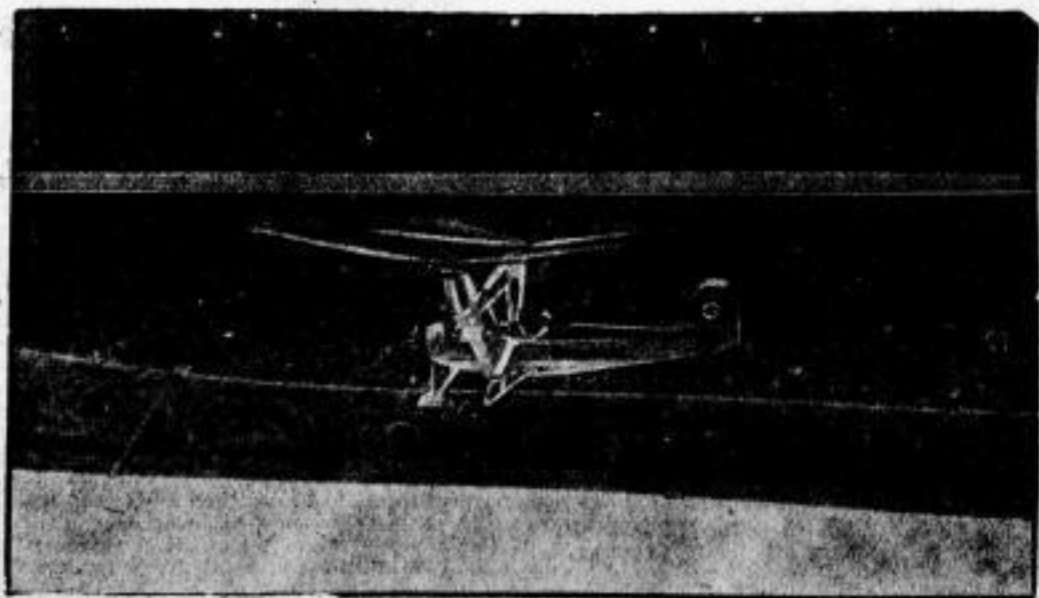
Innere Sammlung und Bereitschaft

Rundfunkansprache des österreichischen Innenministers.

Der österreichische Innenminister Seuf-Innauer wies in einer Rundfunkansprache darauf hin, daß das Ergebnis der Aussprache zwischen dem Führer und Bundeskanzler Schuschnigg im deutschen Volk freudigste Zustimmung fand und im nationalsozialistischen Teil des deutschen Volkes in Oesterreich zuverläßliche Begeisterung erweckte. Ernst, Sammlung und Disziplin seien jetzt die wichtigsten Voraussetzungen dafür, daß die in Vertretung abgeordnete Partei in jenem Ausmaß führe, in welchem der österreichische Nationalsozialismus in letzter Form sein Gedankenamt für ein enages und freund-

schaffliches Verhältnis zwischen den beiden Staaten einzufinden habe. Die Maßnahmen zur Zusammenfassung aller aufbauwilligen Kräfte in Oesterreich seien getroffen. Ihre Durchführung sei im Gange. Gerechte Forderungen würden ihre Erfüllung finden.

Nach dem Ablauf dreitägiger Freudentumgebungen habe er nunmehr zur inneren Sammlung und Bereitschaft aufgerufen. Dies sei der Sinn der Verfügung, die öffentliche Kundgebungen einstweilen unterlasse. Zum Schluß erinnerte der Minister an die bevorstehende Rede Bundeskanzler Schuschniggs, nach der der Zeitpunkt gekommen sein werde, alle Kräfte für das gesamte deutsche Volk und das österreichische Vaterland zum Einsatz zu bringen.



Der erste Hakenflug der Welt. Wettkampf (BR). Eine Aufnahme von der Aufführung der großen Revue „Si tua bell“ — mit 300 Stundenkilometer durch die Tropen, in der Donna Reich zum erstenmal einen Hakenflug durchführte.

Edens Abgang

An dem historischen Sonntag, an welchem der Führer seine weltgeschichtliche Rede an die Welt hielt, ist der Leiter der britischen Außenpolitik, Eden, von seinem Posten zurückgetreten. In der französischen Presse ist zum Teil der Versuch gemacht worden, die Rede Adolfs Hitlers mit dem Rücktritt Edens in Verbindung zu bringen. Das gehört ebenfalls zu jener journalistischen Unehrenhaftigkeit, die der Führer in seiner Sonntagsrede so scharf gegeißelt hat. Der Rücktritt Edens war nach den Vorgängen der letzten Wochen und Monate nur eine Frage der Zeit, da in grundsätzlichen Fragen der britischen Außenpolitik zwischen dem Ministerpräsidenten Chamberlain und Eden eine immer schroffer hervortretende Meinungsverschiedenheit bestand. Der Ursprung dieser Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Chef der britischen Gesamtpolitik und dem Leiter der Außenpolitik führt bis in die erste Hälfte des Spanienkrieges zurück. Eden als leidenschaftlicher Vertreter der Genfer Entente stand in der Spaniensfrage vollkommen unter dem Einfluß der von den Drahtzieherinnen der Genfer Entente, unter welchen sich als betriebssamer der sowjetrussische Außenkommissar Litwinow-Finkelstein befindet. Wenn man weiter berücksichtigt, daß die Idee der Genfer Institution heute aus durchaus berechtigten Gründen im Grunde nur noch von jenen internationalen Kreisen gestützt wird, wie wir sie in der Volksfront-Gruppierung in den verschiedensten Ländern antreffen, dann wird man verstehen, daß Eden nicht nur ein Vertreter der Genfer Entente, sondern auch ein überzeugter Freund eines französisch-englischen Bündnisses ist.

Diese Feststellungen finden ihre Bestätigung durch Pariser Mitteilungen, die nicht mehr und nicht weniger besagen, als daß Eden das Opfer internationaler Gewerkschafts- und Parteitriebe geworden ist, die auf die französische Regierung mit starkem Druck einwirkten, um von London die Zustimmung zu einer gemeinsamen Erklärung sowohl in der Frage Spanien wie Oesterreich zu erwirken. Während Eden — immer nach der französischen Darstellung — dem französischen Botschafter in London spontan am Donnerstagabend seine persönliche Zustimmung zu einem derartigen gemeinsamen Schritt zum Ausdruck gebracht haben soll, habe sich der britische Premierminister nachdrücklichst geweigert, durch einen solchen gemeinsamen Schritt „für das britische Empire Verpflichtungen zu übernehmen, die es seiner Ansicht nach über kurz oder lang in einen Krieg hineinführen könnten“.

Es mag hier unerörtert bleiben, ob diese französische Darstellung in vollem Umfange zutreffend ist; daß der Rücktritt Edens am Quai d'Orsay härtesten Eindruck gemacht hat, ergibt allein wohl schon der Umstand, daß der französische Ministerpräsident Chautemps sich umgehend mit dem französischen Außenminister Delbos zu langen Beratungen zusammensetzte, um die durch den Sturz Edens und die daraus ergebende Veränderung der außenpolitischen Meinungsgruppierung geschaffene Lage zu besprechen. Die hierbei zutage getretene Auffassung der verantwortlichen Leiter der französischen Außenpolitik fand ihren Niederschlag in einem mehrkündigen Referat, das Delbos im Kabinett erstattet hat. Er soll angeblich in Uebereinstimmung mit Chautemps seinen Zweifel darüber geäußert haben, „daß der Wechsel im Foreign Office weitgehende Auswirkungen auf die Stellung Frankreichs in Europa haben könnte, wenn in London nicht bald wieder ein Umkehrpunkt erfolge“. Es ist begreiflich, daß in französischen politischen Kreisen ernsthaft mit Spannung gesehnet wird, die sich für das französische Kabinett ergeben könnten. Von Chautemps wird behauptet, daß er in seinen außenpolitischen Auffassungen sich jenen seines britischen Kollegen Chamberlain nähert, während Delbos als ausgesprochener Vertreter der Volksfront-Parteien den Deutschen Standpunkt sowohl in der Spanien- wie in der Italien-Frage einnimmt. In den Wandelgängen der französischen Kammer waren gestern bereits Gerüchte über Rücktrittsabsichten von Delbos, ja sogar des gesamten Kabinetts in Umlauf.

Eden hat über die Gründe seines Rücktritts in öffentlicher Unterhausrede selbst Erklärungen abgegeben, für die er sich durch den englischen Ministerpräsidenten den nicht alltäglichen Vorwurf der Unfairness gefallen lassen mußte, weil er über die italienisch-englischen Verhandlungen eine unkorrekte Angabe gemacht hatte. Herr Eden hat diesen Vorwurf hüschweigend eingesehen, was zweifellos seinen starken Rückhalt, den er im Parlament hat, nicht unbedeutend ersüßte. Chamberlain hat in der Darstellung der Vorgänge im englischen Ministerrat, vor allem in der Frage der englisch-italienischen Verhandlungsbemühungen, einen Standpunkt eingenommen, der von allen politischen Kreisen begrüßt werden wird, soweit sie sich ehrlich für die Erhaltung des Friedens und für den Ausgleich bestehender Gegensätze einsetzen. Man möchte glauben, daß der tote Punkt, der in der englischen Außenpolitik schon seit langem, nicht zuletzt in der Frage der deutsch-englischen Beziehungen, beobachtet werden mußte, mit der Erklärung Chamberlains zunächst überwunden worden ist. Man möchte sogar hoffen, daß mit dem Siege der Chamberlainschen Auffassung die außenpolitische Atmosphäre sich in Europa wesentlich entspannen wird. Ueberraschungen allerdings sind nicht ausgeschlossen.

Möglichkeiten einer Verständigung

„Die christliche Welt muß auf seinen Füßern stehen.“

Die Rede des Führers und Reichstanzlers steht weiterhin in der gesamten tschechoslowakischen Presse im Mittelpunkt des Interesses. Das führende Blatt der slowakischen Autonomisten, der „Slovak“, gibt der Meinung Ausdruck, daß die christliche Welt in dem harten Kampf zwischen Adolf Hitler und dem Bolschewismus gegen Stalin zusammenstehen werde. — Das Blatt des tschechoslowakischen Ministerpräsidenten Dr. Sobotka, der „Slovensky Dornik“ schreibt u. a.:

„Wir werden Verhandlungen mit Deutschland nicht ablehnen und deutsche Vorschläge zur Verständigung besahnd beantworten. In diesem Falle würden wir alles tun, was nicht auf Kosten unserer staatlichen Selbstrechte geht, um ein gutes Ergebnis solcher Verhandlungen und ein freundschaftliches Verhältnis mit unserem größten Nachbarn zu schaffen, mit dem wir ja in so guten wirtschaftlichen Beziehungen stehen.“

Auch das der Prager Burg nahegehende „Cesta Slova“ ist der Meinung, daß die Rede des Führers die Möglichkeit einer ruhigen Verständigung mit dem Nachbarn zulasse.

Freundschaftliche Zusammenarbeit

Eine amtliche polnische Stellungnahme

Die „Gazeta Polska“ veröffentlicht eine Stellungnahme zu den Erklärungen des Führers über die deutsch-polnischen Beziehungen, die durch ihre Aufmachung amtlichen Charakter trägt.

Die Erklärungen des Führers über die deutsch-polnischen Beziehungen habe die polnische öffentliche Meinung mit „wahrer Befriedigung entgegengenommen. Der Reichstanzler habe noch einmal bestätigt, daß die neue Phase der Beziehungen zwischen den beiden Nationen die Probe bestanden habe. Er habe weiter an die Rolle erinnert, die der autoritäre Entschluß Marschall Pilsudski bei dieser historischen Wende gespielt hat.

Man könne kaum bestreiten, daß sich derartige Wendungen nur dann ereignen und beständige Wirkungen erzielen, wenn an solchen historischen Wendepunkten große Individualitäten wachen, mächtige Männer — nicht nur durch ihren Willen und Charakter, sondern auch durch ihr untrügerisches Gefühl für die Staatsvernunft, die in sich die tiefsten Werte des nationalen Instinkts verkörpert — Menschen, die nicht nur gegen den Strom zu schwimmen, sondern die auch dem Strom eine andere Richtung zu geben vermögen.

Weiter erinnert das Blatt daran, welches Aussehen die Erklärung vom 26. Januar 1934 in der Welt hervorrief. Sogar Staatsmänner, die eine Wendung in den deutsch-polnischen Beziehungen positiv bewerteten, seien nicht sicher gewesen, ob dieses bedeutende Experiment die Probe bestehen werde. Es sei auch nicht weiter verwunderlich, daß sowohl in Polen als auch an anderen Stellen die Danziger

Angelegenheiten als eine für die deutsch-polnischen Beziehungen symptomatische Frage betrachtet würden. Ebenso natürlich sei, daß der Reichstanzler in seiner offenen, aber darum nicht weniger präzisen Erklärung die Danziger Fragen berührt hat.

Seine Formulierung, daß der polnische Staat die nationalen Verhältnisse respektiert und die freie Stadt sowie Deutschland die polnischen Rechte, entsprechend den polnischen Forderungen und vollkommen einer vernünftigen, objektiven Analyse des Tatbestandes auf diesem Gebiet. Polen hat keinerlei Interesse, die Freiheit des inneren Lebens der deutschen Bevölkerung Danzigs zu beeinträchtigen und stehe auf diesem selben Standpunkt mit derselben Entschiedenheit, mit der es vollen Respekt für seine guten Rechte und Interessen fordert.

Der Reichstanzler habe an die verschiedenen Versuche, den Frieden zu stören, und an verschiedene Zeitabschnitte in den komplizierten Danziger Beziehungen erinnert. Es sei festzustellen, daß die polnische Regierung sich niemals bemüht hat, diese oder jene Konjunktur auszunutzen, um sich in solche Gebiete einzumischen, die, wie das innere Leben der deutschen Bevölkerung Danzigs, nicht zu den wirklichen Interessen der Republik gehöre. Angesichts dieses Tatbestandes werde die Erklärung des Reichstanzlers, die die Achtung vor den polnischen Rechten in Danzig zum Ausdruck bringt, als ein neues höchst positives Moment betrachtet, das nicht nur das friedliche Verhältnis zwischen Polen und Deutschland festigt, sondern auch zu einer freundschaftlichen Zusammenarbeit führt.

Schopenhauers Dresdner Jahre

„Nirgends so schön als in Dresden“

Arthur Schopenhauer, einer der großen deutschen Philosophen des 19. Jahrhunderts, dessen 150. Geburtstag wir am 22. Februar feiern, hat wesentliche Jahre seines Lebens in der sächsischen Landeshauptstadt verbracht. Mit reichlicher Ueberlegung war er im Jahr 1814 nach Dresden gezogen. In Weimar hatte ihn die Würde, die Höflichkeit, die Goethe eine Annäherung Schopenhauers ablehnte, enttäuscht, und so schrieb er an den Dresdner Hofrat Karl August Vöttiger am 24. April 1814: „Da ich wählen kann, wünsche ich mir einen Aufenthalt, der mir schöne Natur, Gegenstände der Kunst und wissenschaftliche Hilfsquellen darbietet und mich auch die nötige Ruhe läßt. Dies alles habe ich, so weit ich auch gereist bin, nirgends so schön vereinigt gesehen als in Dresden, und schon längst war es daher mein Wunsch, dort einmal einen dauernden Aufenthalt nehmen zu können.“

Schopenhauer führte seinen Plan aus; in der zweiten Hälfte des Mai traf er in Dresden ein und blieb dort bis zu seiner Abreise nach Italien am 23. September 1818. Dresden erfüllte die Erwartungen Schopenhauers, dessen Dank an die reichen Kunstschätze der Stadt wir dem kleinen Gedicht entnehmen, das er Rafael's Sitzmaler Madonna widmete.

Auch wissenschaftliche Hilfsquellen fand Schopenhauer überreichlich in der königlichen Bibliothek, zu deren eifrigsten Benutzern er vier Jahre lang gehörte. In einem Gartenhaus an der Ostra-Allee, dessen stadtbekanntes schönere Garten heute wieder zu dem Herzogin-Garten geschlagen wurde, hatte er Quartier gefunden. Seine Wirtnin war die Witwe des angesehenen, feinsinnigen Arztes Dr. Mittelhäuser; drei Töchter und nach Rückkehr aus

den napoleonischen Kriegen auch deren Bruder, ein in vielen Künsten dilettierender, naturfreundlicher Jurist, bildeten die Hausgemeinschaft.

In der Stille dieses Hauses schrieb Schopenhauer sein erstes und bedeutendstes Werk „Die Welt als Wille und Vorstellung“. Auch die Schrift „Ueber das Sehen und die Farben“ und das „System der Philosophie“ entstanden in dem stillen Hause an der Ostra-Allee. Schopenhauers Dresdner Zeit war reich an Arbeit und Erfolgen, die Entscheidung seines Hauptwerkes bleibt für immer ein — leider allzu wenig beachtetes — Ruhmesblatt in der Weltgeschichte Dresdens.

Aber auch als Mensch fand Schopenhauer Anregung und Unterhaltung in den geistigen Kreisen der Stadt. Er war damals durchaus kein einsiedlerischer Mensch, er suchte Geselligkeit und fand sie. Am engsten verband sich Schopenhauer damals mit dem bekannten Kunstfreunde Joh. Gottlob von Quandt, der am 18. Oktober an Adelt Schopenhauer schrieb: Ich liebe Ihren Bruder so sehr, daß mir meine älteren Freunde Vorwürfe machen... Wie ein Symbol für die schönen, fruchtbaren Jahre, die Schopenhauer in Dresden erlebte — wohin er in den nächsten Jahren noch zweimal zurückkehrte —, mutet eine kleine Begegnung mit seiner Wirtnin an. Als er im Frühjahr 1818, mit dem vierten Buch seiner „Welt“ beschäftigt, aus dem im Blütenmeer prangenden Oranien des Zwingers nach Hause kam, wurde er von seiner Hauswirtin, die eine Blume an seinem Rock saß, mit den Worten empfangen: „Sie blühen ja, Herr Doktor!“ „Ja“, sagte Schopenhauer, „wenn die Bäume nicht blühen, wie sollten sie nicht tragen?“ Dr. Stam.

Rosenberg würdigt Schopenhauer

Feier des 150. Geburtstags in Danzig.

Zur Feier des 150. Geburtstags Arthur Schopenhauers fand in seiner Geburtsstadt Danzig als Hauptveranstaltung eine Feiertagsschule in der festlich geschmückten Aula der Danziger Technischen Hochschule statt, in deren Mittelpunkt eine Rede des Beauftragten des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP, Reichsleiters Alfred Rosenberg, stand.

Von stärkstem Beifall begrüßt, ergriff Alfred Rosenberg das Wort zu seiner Würdigungsschöpfung Schopenhauers. Entsprechend der Auffassung des Nationalsozialismus würdigte Rosenberg zuerst die große Persönlichkeit dieses deutschen Philosophen, seine Kraft, mit der er sich in einer tauben Welt durchzusetzen bemühte, würdigte die Persönlichkeit Schopenhauers als Zeichen eines vor nichts zurückweichenden Wahrheitsfanatismus, als ein Symbol jener hohen Unberührbarkeit, die zu allen Zeiten das Kennzeichen des schöpferischen Geistes ist. Entschieden ist nicht, ob wir uns hundertprozentig auf den Standpunkt Schopenhauers stellen, daß diese Welt kein Wert eines alltäglichen Lebens, wohl aber das eines Zeitleses sei, der sich in das Dasein gerufen, um am Anblick ihrer Qual sich zu weiden, oder ob wir im Verlaufe der Völkergeschichte eine tiefer wirkende Vorlesung erblicken. Entscheidend ist, daß wir den Sinn des Kampfes und des Leidens der Welt erkennen.

Schopenhauer erblickte zwischen Religion und dem reinen Denken eine unüberwindliche Kluft und war der festen Ueberzeugung, daß dieser Kampf fortlaufend weitergehen müsse. Den Priestern wirft er vor, daß sie ihre Stellung den Menschen gegenüber mißbrauchten. Ein Spiel, das die ausgehöhlten Hörer bald durchschauen. Daher könne es auch nicht wundernehmen, daß die Menschheit aus der Religion wachse wie aus einem Kinderstube. Eine echte Moral sei von keiner Religion abhängig. Es sei so, daß das Christentum von den Wissenschaften fortwährend seinem Ende allmählich entgegengehe. Schopenhauer zieht auf Grund des Hin- und Herbewegens des Glaubens an eine sogenannte einmalige geschichtliche Offenbarung den harten Schluß: „In früheren Jahrhunderten war die Religion ein Wab, hinter welchem Heere hielten und sich decken konnten. Aber nach so vielen Faltungen ist sie nur noch ein Vorhang, hinter dem gelegentlich Gauner sich verstecken.“ „Wir alle haben“, so betonte Rosenberg wörtlich, „in den letzten Jahrzehnten leider manches politische Beispiel für die von Schopenhauer vorausgesagte Tatil jener letzten können, die hinter dem Vorhang schwebend religiöser Behauptungen ihre unheilvolle Politik in Deutschland getrieben haben.“

Mit dem Instinkt des Genies erkannte er auch zu seiner Zeit schon das Problem des Judentums und bezeichnete den Juden als den Gegenspieler eines jeden echten arischen Religionsgefühls. Entgegen allen Verneinungsversuchen stellt Schopenhauer fest, daß das Judentum nicht lebensfördernd,

sondern parasitisch auf den anderen Völkern und ihrem Boden lebe, aber dabei doch von lebhaftem Patriotismus für die eigene Nation befeuert sei. „Das Vaterland des Juden sind die übrigen Juden.“ Daraus geht hervor, wie widerständig es ist, ihnen, die Schopenhauer als die „großen Meister im Lügen“ darstellt, einen Anteil an der Regierung oder Verwaltung irgendeines Staates einzuräumen zu wollen.

Herrlich ist auch die Lehre Schopenhauers, daß Mitgefühl des Menschen, das Tier, zu lieben und zu achten. Es sei eine himmelstreichende Rücksichtigkeit, so verachtet er, mit welcher unser christlicher Böbel gegen die Tiere verfähre, sie völlig zwecklos töte oder verstümmelt oder martere. Wollte man dieser Verrohung beikommen, so lasse uns die Straße im Stich. Schopenhauer und nach ihm Wagner wurden zum immer mahenden Propheeten der Achtung des Lebens auf dieser Erde und zum glühenden Bekämpfer jener Rohheiten, die aus dem orientalischen Gefühl entstanden, daß das Tier eine willenlose, feelose Sache sei, mit der man nach Belieben verfahren könne.

Alles, was Schopenhauer über persönliches Schicksal und Vorlesung gesagt hat, gehört, wie Rosenberg an Hand zahlreicher Beispiele ausführte, mit zu dem Schönsten, was in deutscher Sprache geschrieben worden ist, und wie die vielen großen Geister, die ein großes heroisches Leben predigten, blieb er ungebört und allein. Aus dieser Einsamkeit heraus verbringt er sein Leben getreu seinem Entschluß, den er sich zum Ziel gesetzt hat: Lieber dieses Leben nachzudenken. Aus Einsamkeit und Nachdenken erwächst die Lobpreisung des Genies als der höchsten Blüte menschlicher Entwicklung. Zusammenfassend erklärt er: „Ein glückliches Leben ist unmöglich, das höchste, was der Mensch erlangen kann, ist ein heroischer Lebenslauf.“ Wenn sich das Deutschland von heute zu Schopenhauer, zu diesem Riesen im Reiche des Geistes bekennt, so bekennen wir uns damit zu einem gesteigerten Persönlichkeitsbewußtsein und zur verinnerlichten Wahrhaftigkeit vor uns selbst.

Im Anschluß an den mit starkem Beifall aufgenommenen Vortrag fand in der Technischen Hochschule die Enthüllung einer Büste Arthur Schopenhauers durch Gauleiter Albert Forster statt. Sodann begaben sich die Festteilnehmer zum Geburtshaus Arthur Schopenhauers in der Hellwegstraße 114, wo die Enthüllung einer Gedenktafel durch den Danziger Kultusenator Adalbert Doeh stattfand.

Nachmittags wurde eine Schopenhauer-Ausstellung im Landesmuseum in Danzig-Oliva eröffnet.

Josef Bartmann 70 Jahre alt

Der nordböhmische Mundartdichter und Deimatschriftsteller Kochlehrer I. N. Josef Bartmann begeht seinen 70. Geburtstag. Bartmann hat sich als Mundartforscher große Verdienste um seine Heimat erworben. Auch als Komponist von Liedern und Märschen ist Bartmann hervorgetreten.

Ein

Latz
Galais u
vielen
schieden
sam ersch
getauchte
Nacht eb
neinen
zahllosen
und Not
den, eine
mende
Leuchtp
Vord ge
eigens
brochen
zur Abste
Hochstet
vertenfa
räumen.

Rom
Tabe. De
— er sah
tarte —
wird natü
förrer, N
uns ja w
Schm
gegenwir
„Noch
Stationen

Artiller
Nora
boote vo
„Guden“,
während
Hand des
als Aufm
Kebel inn
am 14. F
Wetter H
holländis
die Gebäu
verzerrt i

Radi
schreiben u
auf West
schwinder
ten Fische
Mitte
„Erles G
Vielhand
Weich
den wied
apparate a
Sand zur
Schwi
spannt lan
Kochbren
tugend ein
ihren Vor
niste alar
einige Le
Sopopolen
lattere bl
geht ein D
Blau
Gruppen:
Wentkapit
wa, die an
auf den r
verschwind
letztig, W
beim Bord
Gott! Hof
ja nicht

Flottill
Schon
Lichtgän
meilen l
lich einz
liegen mu
„Donn
dammer
haben. E
Schn Sie
Hinter
wo da vor
Sternhimm
verfessert
taucht ein
sahrlweil
stipern u
Raft weiß
Nordwand
so hell, da
rohe, die
schiffenen
schienen, d
erlissam
erlissig, fl
die See zu
und schwin
weißes W
irgendwo
dabei!“ la
rücken die

Zerstörer gegen die Dover-Sperre

Einbruch der II. Flottille in die Straße Dover-Calais / Großes Aufräumen unter der Lichtsperre 28 Fahrzeuge versenkt

Torpedobootsüberfälle auf die Sperren Dover-Calais und das Durchschlüpfen der U-Boote durch die in vielen Reihen hintereinander stehenden Minenwälle verschiedenster Tiefeneinstellung ließen es den Engländern ratlos erscheinen, das — nunmehr meist geübte — Aufgetauchtfahren der U-Boote durch die Gefährzone bei Nacht ebenfalls zu verhindern. Sie bauten an den einzelnen Rep- und Minensperren entlang, die außerdem von zahllosen bewaffneten Fischdampfern, Motorschnellbooten und Motortorpedobooten bewacht und kontrolliert wurden, eine Lichtsperre, die nachts das ganze in Frage kommende Gebiet taghell erleuchtete. Schwimmende Leuchten mit Leuchtpräparaten wurden in gewissen Abständen über Bord geworfen, Miesenscheinwerfer von Land und von eigens veranfertigten Leuchtschiffen aus suchten ununterbrochen die schmalste Stelle des Kanals ab. Flandern rief zur Abstellung dieses sehr unangenehmen Uebelstandes die Hochseefreibrigade um Hilfe an. Die II. Flottille, Kommandantkapitän Heinecke, erhielt den Auftrag, die Sperre zu räumen.

Kommandantensitzung auf dem Führerboot auf der Jade. Der Flotillen-Chef hat Zweck, Plan und Art des auszuführenden Unternehmens bekanntgegeben: „Dies alles“ — er fährt mit der Hand über die ausgebreitete Seekarte — „wird ausgeführt, wegrasiert. Gegenwirkung wird natürlich da sein: Torpedoboots, vielleicht auch Zerstörer, Fischdampfer und diese Torpedomotorboote. Wird uns ja wohl nicht stören, denke ich.“

Schmunzelnd sehen sich die Offiziere an — ach nein: Gegenwirkung hat noch nie gefehlt, im Gegenteil!
„Noch eine Frage? Danke sehr, meine Herren. Auf Stationen!“

Artillerie klar!

Morgens laufen die schönen, großen Dreischornsteinboote von der Jade, geführt vom kleinen Kreuzer „Emden“, aus. Die Luft ist es, verdichtet sich zu Nebel, und während um Mitternacht „Emden“ die acht Boote am Rand des Minengebietes verläßt, wo sie selbst zu Anker als Aufnahmestellung liegen bleibt, verdichtet sich der Nebel immer mehr. Sie müssen bis Nordoreen zurück, um am 14. Februar nochmals auszulassen. Diesmal ist das Wetter klar, ruhig und sehr feuersichtig. Dicht unter der holländischen Küste fliegen sie dahin, in der Ferne stehen die Gebäude, Leuchttürme und Waken der Inseln seltsam verzerrt über der Kimm.

Nachts muß ein Boot wegen Maschinenavarie ausweichen und zurückkehren. Hinter Schouwenbank geht es auf Westkurs. Schmal steht die Mondichel am Himmel, schwebend hinter einer Wolkenburg, ebenso fallen die letzten Fischersegel auf See ins Dunkel zurück.

Mitternacht. Klarmeldungen gehen zur Brücke: „Erstes Geschütz klar! Zweites klar! Viertes klar! Achterer Leuchtstand ist besetzt! Entfernungsmeßgeräte sind klar!“

Befehle für Entfernung und Schieber kommen, werden wiederholt, schnurrend gehen die Wechselstromapparate auf die befohlenen Einstellungen, der A.O. hebt die Hand zur Mütze: „Artillerie ist klar!“

Scheinwerfer, Torpedowaffe — alles steht klar, gespannt lauern die Bedienungsmannschaften an den Auslösetrohren, hinter den Geschützen, an den MGS auf irgend etwas, das plötzlich aus dem Finstern auftauchen, ihren Vormarsch hemmen, den Angriff melden und die Küste alarmieren wird. Gegen 1 Uhr nachts passieren sie einige Leuchttonnen, hier sollen die Zerstörer der ersten Vorpostenlinie stehen — sie sind nicht da. Eine Klapplaterne blinzelt aus der Nische des Führerboots, gleichzeitig geht ein Funkpruch an die Flottille: „Austöfen!“

Planmäßig trennen sich die sieben Boote in zwei Gruppen: Drei Boote der 3. Halbflottille unter Kommandantkapitän Voest drehen ab auf die französische Küste zu, die anderen, geführt vom Flotillenchef selbst, halten auf den nördlichen Teil der Dover-Lichtsperre. Schnell verschwinden die langen schmalen Bootkörper in der Finsternis. Auf „B 110“ von der 4. Halben steht der W.O. beim Vordermann einen mächtigen „Roten Hahn“: „Wein! Wein! Hoffentlich schmecken die das drüben halb, der muß ja meilenweit zu sehen sein!“

Flotillenboot hat Feuer eröffnet

Schon flammen am Bestimmort hier und dort grelle Lichtbögen auf, flackern, schwinden. Sechs bis sieben Seemeilen sind sie noch ab und schon unterscheidet man deutlich einzelne Magnesiumfackeln dort, wo die Lichtsperre liegen muß.

„Donnerwetter“, brummt der A., „das ist ja 'n verdammter Feuerzunder, den die Briten da aufgezogen haben. So doll hab ich mir das denn doch nicht vorgestellt. Seht die bloß!“

Hinter den leicht glimmenden Leuchtbojen, die irgendwo da vorn auf dem Wasser liegen, unter dem strahlenden Sternhimmel huscht langfingerig der Strahl eines Scheinwerfers längs, sucht, geht hin und her, verflucht. Dann taucht ein kleiner, nadelfeiner Lichtpunkt auf, schwillt an, sahrt weils und hart, erhebt weit hin die See, die silbern und silbernd wie ein Hohlspiegel vor den Booten sich breitet. Rasch weiß glänzt in diesem unheimlich grellen Schein die Bordwand des Vordermanns. Auf dem Boot selbst ist es so hell, daß jede Einzelheit zu erkennen ist, die Geschützrohre, die Wännen, die vorgeneigt mit halbzusammengeschweiften Augen dies Schauspiel beobachten. Die Zuschauer, die Beobachter: alles steht in diesem Teufelslicht seltsam unwillkürlich mit scharfen Umrisfen da. Das Licht erlischt, flackert noch ein paarmal auf, tropft erlösend in die See zurück. Nun spielen wieder Scheinwerfer, taufen und schwingen ihre Lichtbalken hin und her, dann bricht fallweises Magnesiumfeuer aus dem nächsten Leuchtschiff, irgendwo im Süden blüht es auf: „Aha, da sind sie schon dabei!“ lacht der A., „unser zweites Treffen!“ Räder rücken die Scheinwerfer, unbegreiflich scheint es allen an

Vord, daß sie selbst noch nicht entdeckt sind, beseuert werden; aus der Mitte der Sperre kommt der stärkste Schein, ein hochgebautes Leuchtschiff liegt dort. — „Auf das Leuchtschiff zuhalten! Recht voraus nehmen!“ befiehlt der A.

„Leuchtschiff recht voraus nehmen!“ wiederholt der Rudergänger, kneift die Augen ein wenig ein vor dem blendenden Schein und wirbelt sein Rad herum. Drei Meilen etwa ist das Licht noch ab — nun fahrt es im Suchen das Boot.

„Sei langsam!“ Der A. sagt es, beinahe leise, als könnte der Kommandant des Schiffes da drüben ihn hören. Alles starrt wie gebannt auf das Fahrzeug.

„Nun muß er uns doch sehen? Verdammte und zugenäh! Warum feuert der Bursche nicht?“

Weiter gleitet der suchende Strahl, jetzt liegt „B 110“ wieder im Dunkel: „Hat uns tatsächlich nicht ausmachen können!“ lacht der W.O. und schüttelt erleichtert den Kopf. „Da, nun wischt er wieder über die Kimm! Grobartig!“

Beim Zurückdrehen streicht der Scheinwerferstrahl sogar über das Boot hinweg: „Der hält uns für eigene Zerstörer und will uns nicht blenden!“ meint der A., „vielen Dank!“

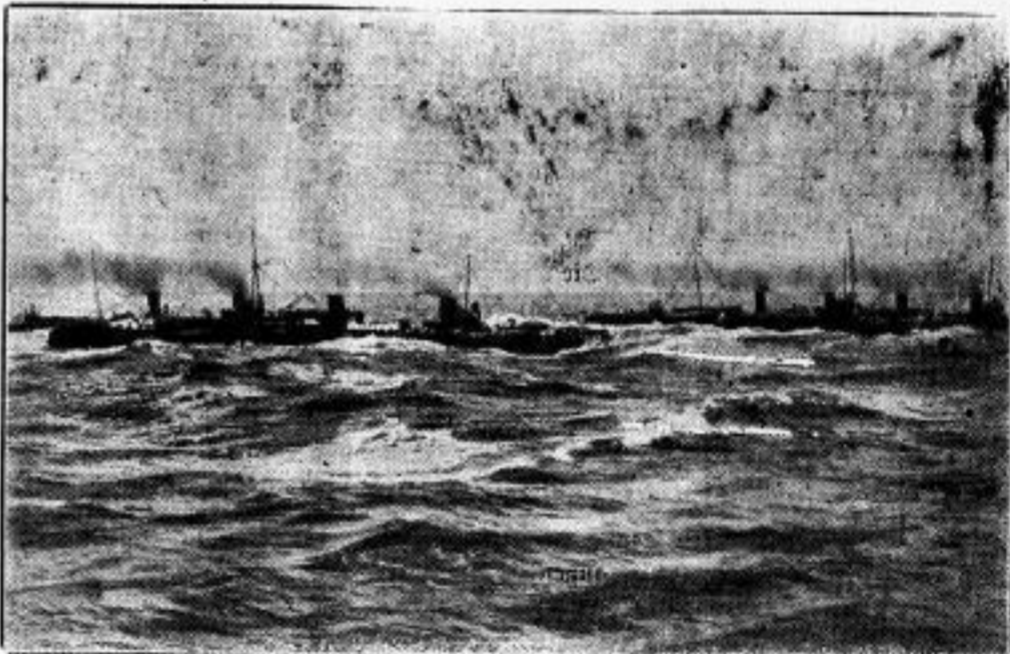
„Hohe Vad, niedriges Achterschiff, sehr lang, vielleicht Zerstörer“, meldet der W.O., der lange durchs Glas gesehen hat, „dann auch älterer kleiner Kreuzer sein.“

„Frage — Entfernung?“ — „1000 Meter, schlecht zu messen, Herr Kapitänleutnant“, meldet der Entfernungsmesser. „Vatterie — Achtung!“ Grelles weißes und orangenes Blitze flammen auf, Donner rollt hinterdrein: „Flotillenboot hat Feuer eröffnet!“

Torpedoboot auf dem Vormarsch in der Nordsee

Während des Weltkrieges hatten die Torpedoboots der deutschen Kriegsmarine nicht nur wichtige Aufgaben im Sicherungs- und Vorpostendienst zu erfüllen, sondern, wie in der Stageratsschlacht, innerhalb eines großen Verbandes anzugreifen, sie wurden auch mit selbständigen Vorposten betraut. Auf diesen Fahrten haben sie unsterblichen Ruhm geerntet. So u. a. die Halbflottille Thiele am 17. Oktober 1914, die die berühmte Todesfahrt machte, und die Flottille Heinecke am 14./15. Februar 1918, die die ganze englische Kanalbewachung aufrollte.

Photo: Schmoling-W.



„Feuertaubnis!“ schreit der A. und gleichzeitig, fast mit dem Führerboot eröffnet „B 110“ das Feuer auf das Leuchtschiff, auf dem der achtere Schornstein, gerade von einer Granate des Führerboots getroffen, zusammenfällt. Klagen, kläglich hallen kurze Töne aus der Streme des Engländers durch die Nacht: „Der denkt noch immer, wir sind englische Zerstörer!“

Das hat gefressen!

Salben rauchen aus den Rohren, Blitze zucken auf, drüben hauen funkenprägenden Granaten in den Schiffsrumpf, in hellem Feuerschein steigt das halbe Schiff auseinander, jetzt sehen sie eine gewaltige Torpedobetonation. Das Führerboot hat einen Torpedo ins Vorschiff gejagt. Langsam taucht der Bug ins dunkle Wasser, dann sinkt das Leuchtschiff, das nicht einen einzigen Schuß abgegeben hat, langsam mit hochragendem, nach Steuerbord geneigtem Achterschiff in die Tiefe. Menschen sind nicht zu entdecken auf ihm, als „B 110“ mit langsamer Fahrt dicht an dem Segner vorbeiläuft.

„Gut auf Torpedomotorboote aufpassen“, geht ein Befehl durch Kopfstrophone und Sprachrohre. Irgegend müssen sie ja stehen, die großen, rasend schnellen und niedrigen Boote, von denen die U-Boote immer berichtet haben.

„Die flachen uns alles ab, diese vordere Gruppe! Und für uns bleibt mal wieder nichts übrig!“ schimpft der A. und zeigt zum Führerboot und der ersten Gruppe, die feuerspielend umherfährt und scheinbar dauernd Segner hat, die es ordentlich befunkeln kann. Fahrzeuge, meist kleinere, tauchen auf, werden beschossen, sinken.

„Zaumeln wie die Motten ins Licht, diese blöden Hammel!“ wirft der W.O. ein. „Teufel, das hat gefressen!“ Bei einem der kleineren Lichtdampfer schlägt eine Granate offenbar direkt in die Lichtquelle, Funken spritzen umher, mit greller Stichflamme faust und prasselt der ganze Magnesiumvorrat in die Luft. Eine Miesenbarlast kommt heran: „Royal Navy 1113“ steht in großen Lettern an ihrem Bug, ein, zwei Salben — verschwunden ist sie!

„Lassen Sie ruhig erst mit dem Scheinwerfer leuchten, wir wollen die Brüder auch tatsächlich vernichten, die sollen überhaupt nicht mehr nach Hause humpeln können! Denken Sie an Stagerat, wieviel englische Zerstörer, die wir versenkt zu haben glaubten, sind da noch mit langsamer Fahrt über den Teich geschippert und kamen in England an!“

Ruhig werden die Fahrzeuge, die da aus der Nacht herankommen, zuerst beleuchtet und dann mit ein paar Salben zu den Fischen geschickt. Ein, zwei Seemeilen weiter sorgen ein paar Dampfer immer noch kumpfennig für die Beleuchtung: Geflügel Donner und Scheinwerferleuchten sind so gewohnte Dinge hier in dieser windigen Ecke des

Kanals, daß wohl kein Mensch beim Feind auf den Gedanken kommt, daß „Frig“ hier am Werke — und zwar ziemlich ungehindert am Werke ist! Lauter wird auch der Kanonendonner im Süden.

Ein halbes Brack treibt vorbei, die vordere Gruppe hat es zerhackt, zertrümmert: Ein Dampfer der Bewachungsreihe, der plötzlich einen grünen Stern feuert. Zischend steigt er hoch, reißt einen giftig-grünen Bogen in die Nacht, tropft und verflucht. Zwei Salben versenken den Dampfer, einen anderen, der hinter dem ersten auf-taucht, ebenso.

„An Backbord kleines Torpedoboot!“ schreit ein Brückenposten. „Ja noch nicht beschossen!“

Die Lichtsperre vernichtet

Scheinwerfer leuchtennnn! Feuererrrrr! Gut hält der kleine Torpedobootsleuchtwerfer das Ziel fest, läßt es nicht mehr aus den Klauen: „Feuererrrr!“ — „Treffer!“ schreit die halbe Brücke. — „Feuererrrr!“ Himmelhoch schlägt eine rotgoldene Explosion auf dem Dampfer hoch. — „Feuererrrr!“

Krachend schlagen die Granaten ein, das Fahrzeug kentert und rauscht in einer schaurig beleuchteten Rauch- und Dampfwolke hinab. Andere Fahrzeuge versuchen sich zu wehren, es nützt ihnen nichts: Wie Stahlhagel bauen die Torpedobootsgranaten dazwischen, zerfetzen die Boote in tauchende, sinkende, kenternde Schiffstrümmern.

„Motorboote!“ brüllt der Signalmaat der Wache, „dort, bei der Spitze!“ Ein Volltreffer des Flotillenboots reißt den lähnen Angreifer mehrere Meter seitlich über's Wasser; zwei Salben des zweiten Torpedoboots vernicht-

ten den anderen der beiden. Dunkel ist es nun bei der Lichtsperre, nur im Süden flackern noch Magnesiumfeuer auf, alles andere ist versenkt oder hat sich schleunigst aus dem Staube gemacht. Friedlich, als ginge sie der ganze, wüste Feuerzunder nichts an, blinken die Rollenfeuer von Dover freundlich durch die Nacht. Eine Stunde hat das Gefecht schon gedauert, zwischen Dover und Folkestone sind die Boote der 4. Halben umhergejagt, auf 14 Fahrzeuge hat allein das Führerboot geschossen. Mit hoher Fahrt wird der Rückmarsch nach Zeebrügge angetreten. Ein einzelner Lichtdampfer, tief im Süden, sorgt achteraus für Beleuchtung, während die Halbflottille mit 27 Meilen dahinjagt. Leer ist die See, weder englische noch französische Bewacher kommen in Sicht, ungehindert können die deutschen Boote ihren Kurs verfolgen.

„Nun bin ich neugierig, was die 3. Halbe erlidiert hat. Weiß der Teufel, wo die steht, zu sehen ist nicht das geringste von den Brüdern!“ — Im Sprachrohr zum Funkraum pfeift es. Als der Steuermann den Deckel zurückklappt, kommt eine Meldung durch: „Eben meldet die 3. Halbe Standort, Herr Kapitänleutnant. Steht sogar schon etwas vor uns. Verluste haben sie anscheinend nicht gehabt, es kam nur der Standort durch fürs Führerboot, weiter nichts.“

Im Morgengrauen treffen die beiden Halbflottilen sich und werden von den Flanderntorpedobooten nach Zeebrügge gelockt. Dabei geraten sie in eins der englischen Minenreze, auf „G 102“ geht unter der Wad eine Mine hoch, drei Tote sind zu beklagen, das Boot kann aber mit eigener Kraft seinen Weg fortsetzen und ist nur wenig beschädigt. Hinter dem Heck von „B 110“ geht ebenfalls eine Mine hoch, die jedoch nichts schadet. Um 8 Uhr drehen die Halbflottilen um den Rollenkopf, stürmisch begrüßt vom Kommandeur der Rollenbatterie, dem alten Flandernfahrer bekannten, prächtigen Kapitänleutnant d. R. Schütte, dem „Rollenpapp“.

Die 3. Halbflottille hat — unter sehr geringer Gegenwirkung — ebenfalls etwa zehn Bewachungsfahrzeuge und zwei Motorboote versenkt.

Nachprüfungen in den nächsten Tagen ergeben, daß die berühmte Lichtsperre Dover-Calais, tatsächlich völlig vernichtet ist. Sie wurde auch nie wieder in annähernd derselben Stärke von den Engländern ausgelegt. Der Weg für die U-Boote war wieder frei.

Ueber diese ausgezeichnet durchgeführte Unternehmung schreibt der englische Marinehistoriker Newbold: „Der letzte feindliche Ueberfall, der am meisten zerstört hat, vielleicht der von allen am besten durchgeführte war... ihre Zerstörungsgangriffe auf die Straße Dover-Calais sind tatsächlich glänzende Waffentaten der deutschen Seekriegsgeschichte.“

Korvettenkapitän a. D. Fritz Otto Bulck.

Volk in Leibesübungen

Enge Zusammenarbeit zwischen SA. und Reichsbund für Leibesübungen.

Die der SA. gestellte Aufgabe, in Vorbereitung und Durchführung Träger der NS.-Kampfspiele zu sein und eine umfangreiche wehrsportliche Erziehungsarbeit auf der Grundlage des SA.-Sportabzeichens zu leisten und die andererseits dem Deutschen Reichsbund für Leibesübungen obliegende Aufgabe, ein „Volk in Leibesübungen“ heranzuziehen, bedingen eine enge und kameradschaftliche Zusammenfassung aller in dieser Richtung tätigen Kräfte. Diesem großen Gedanken wurde nunmehr durch eine kameradschaftliche Festlegung zwischen der Obersten SA.-Führung und dem Reichsbund für Leibesübungen Rechnung getragen. Der Befehl des Führers galt auch hier als Grundlage und Geleit für die Festlegung bestimmter Kompetenzen und Arbeitsgebiete, um die gesteckten Ziele zu erreichen.

Die von der deutschen Turn- und Sportbewegung in angjähriger Schaffen erarbeiteten und vom Reichsbund für Leibesübungen im Sinne der Bewegung zum einheitlichen Einsatz gebrachten Erfahrungen auf dem Gebiete der Leibeserziehung werden zusammen mit dem auf nationalsozialistischen Grundsätzen beruhenden Willen der SA. bestimmend sein für Form und Gestaltung der gesamten körperlichen Erziehung.

Demgemäß beziehen sich die Festlegungen zwischen Oberster SA.-Führung und Reichsbund für Leibesübungen auf die Zielsetzung der SA. im Rahmen der vorstehend aufgeführten großen erzieherischen Aufgaben.

Nach den Richtlinien ist die SA. die verantwortliche Organisation auf dem Gebiete der körperlichen Erziehung zur Erhaltung und Förderung der Wehrkraft und zur Durchführung von Wehrwettkämpfen einschließlich Schießen.

Hierdurch wird die körperliche Erziehung innerhalb der anderen Gliederungen der Partei nicht berührt. Der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen ist, mit Ausnahme der NS.-Kampfspiele, die verantwortliche Organisation zur Durchführung leistungssportlicher Wettkämpfe und neben den einschlägigen Organisationen des Staates und der Bewegung die sportliche Organisation für die Leibeserziehung des deutschen Volkes.

Es kann gesagt werden, daß mit diesem Uebereinkommen zwischen den maßgeblichen und tragenden Faktoren der gesamten körperlichen Erziehung und Leibeserziehung ein bedeutsamer Schritt für die Gesamtentwicklung des deutschen Sports getan worden ist. Die hiermit geschaffenen klaren Verhältnisse zwischen SA. und DRK. werden überall ein freundliches Echo finden und sich bei gesteigerter Leistung für alle Teile unseres Volkes segensreich auswirken können.

Die SA. in ihrer Gesamtheit wird unter Voraussetzung ihrer Aufgabe als Trägerin des Wehrgeistes und Erhalterin der Wehrkraft durch kameradschaftliche Zusammenarbeit mit den Vereinen des DRK. unermüdlich das Ziel anstreben: ein wehrhaftes Volk von Nationalsozialisten zu schaffen.

Glanzvoller Abschluß

Parade der weltbesten Eisgänfläuter.

Die großen Berliner Eisparaden fanden ihren glanzvollen Abschluß mit einer Veranstaltung, in der sämtliche Weltmeister sowie zahlreiche der übrigen Teilnehmer sich noch einmal im Schaulaufen zeigten und dabei, unbeschwert von dem Druck der Verantwortung, ihr ganzes Können offenbarten. So zeigte sich bei fast allen Gänfläufern gegenüber ihren bei den eigentlichen Wettbewerben erzielten Leistungen eine erhebliche Verbesserung. Auch ein letzter Wettbewerb wurde an diesem Abend noch ausgetragen. Mit rein österreichischer Beteiligung ging der Langwettbewerb der Paare voran, den die Staatsmeister von 1937, Wagner-Daniel, knapp vor den diesjährigen Österreichern Winkelmann-Föhner gewannen.



Von den NS.-Winterkampfspiele in Oberhof. Links: SA.-Gruppe Deutschland gewinnt den Bannerverpreis des Führers und wird von Stabschef Burke zu ihrem Erfolg beglückwünscht. Rechts: Bei der 5x8-Kilometer-Weidestaffel mühten mehrere Hindernisse von den Wettkämpfern genommen werden. Weltbild (M.)

Die Symphonie für Katja

ROMAN VON VICTOR VAN BUREN

(35. Fortsetzung.)

Stelzer sah noch lange kopfschüttelnd auf seinem Stuhl. Dann zog er seinen Mantel aus und trock in sein warmes Bett zurück. Schon halb im Schlaf, ärgerte er sich über den Lärm, den eben ein auf der Straße unten anspringender und mit heulendem Motor losjagender Wagen machte. Hätte er gewußt, daß es Wormalms dunkelgrauer Zweifischer war, der nun in Richtung Berlin davon stob und diesen Lärm zu nachtschlafender Zeit unter seinem Hotelfenster verursachte, so hätte er sich nicht geärgert. Aber wie konnte er das auch wissen?

Mühlhoff und Katja befanden sich in dem Abteil des Nachtzugs Leipzig-Berlin. Sie sahen schweigend einander gegenüber. Jeder lehnte in einer Ecke und grübelte.

Mühlhoff konnte sich nicht klar darüber werden, ob es nun klug von ihm gewesen war, mit Katja nach Leipzig zum Konzert gefahren zu sein. Sie hatte ihn vorgestern Abend einfach angerufen und erklärt, daß sie nach Leipzig zum Tonkünstlerkonzert fahre, um der Uraufführung eines Wormalmschen Wertes beizuwohnen. Ob er mitfahren dürfe, hatte er gefragt. Er wollte auch gleich Fahr- und Eintrittskarten besorgen. Einen Augenblick hatte Katja geögert, dann war sie einverstanden. So war man nach Leipzig gefahren.

Während des Konzerts sprach Katja kein Wort, sah stumm und still da. Nur kurz vor Ende war sie plötzlich aufgestanden und hatte ihm zugeflüstert: „Komm!“

Das Schweigen in dem stillen Abteil wurde lassend. Der Zug brauste durch die Nacht. Die Ähfen schlugen dumpf dröhnend auf die Schienen, und die trüben Konturen nachtschimmernder Dächer, Bäume, Felder und Straßen jagten im fahlen Mondlicht an den Fenstern vorüber. Ganz in der Ferne irgendwo blinkten die Scheinwerfer eines Autos.

Katja fühlte sich durch Mühlhoffs beharrliches Schweigen provoziert. Nicht ein Wort über Wormalms Musik zu sagen, hatte er bis jetzt für notwendig befunden. Es war wie eine Kampfansage. Katja nahm sie auf.

Sie begann die Entstehungsgeschichte dieser Wormalmschen Symphonie zu erzählen. Beton trocken und langweilig. Es klang, als wenn ein Fremdenführer die spärlichen Besucher eines Museums zu unterweisen sich anschickt.

Wühlhoff schlug ihre Stimme um. Sie sprach von den

Nächten seiner Arbeit, der Trostlosigkeit seines vergangenen Lebens, dem Fehlschlagen all seiner Hoffnungen. „Der Durchschnitt hat's leichter“, sagte sie, „der setzt sich rasch durch!“ Mühlhoff lächelte, wie er rot wurde. Ganz zu unrecht, dachte er sich. Aber er konnte nicht gegen diese Wutwelle an, die ihm in den Kopf schoß.

Und weiter sprach Katja von Wolfgang's Qualen und Enttäuschungen.

„Und dann, als es gar nicht mehr weiter ging, wollte er sich erschließen.“

Mühlhoff hatte sich gerade eine Zigarette angezündet. Während der dünne blaue Rauch aus Mund und Rasenslöchern strömte, sagte er leichthin: „Erschießen? Wer's sagt, der tut's nicht.“

Dabei spuckte er ein wenig, weil ihm eine Tabakfaser auf der Zungenspitze klebte.

Katja schwieg. Sie warf ihm nur einen Blick zu... Wie schnell diese Mittelmäßigen doch mit einer Allerweltweisheit bei der Hand sind!, dachte sie, und etwas wie daß sieg in ihr auf.

Mühlhoff fühlte, daß diese Frau im Begriff war, ihm zu entgleiten. Er wollte sie zu einer eindeutigen Stellungnahme zwingen.

„Warum standest du eigentlich kurz vor Ende der Symphonie auf und gingst mit mir hinaus?“ fragte er brüsk.

Katjas Antwort war ruhig, fast nebensächlich, als lobte es sich kaum.

„Die Plätze waren wider Erwarten weit beim Podium vorn. Ich wollte nicht, daß mein Mann mich sieht, wenn er sich zum Verbeugen umwendet.“

„Du hättest dich wohl meiner geschämt?“

„Wenn du dich so einschämt.“

Hatte dieser Mensch denn so wenig Ahnung von ihr? Konnte er nicht nachempfinden, daß es ihrem Stolz unerträglich sein mußte, von Wolfgang gesehen zu werden, den Anschein zu erwecken, als ließe sie Wolfgang nach? Unangenehm genug, daß die Plätze so weit vorn lagen und die rückwärtigen alle verkauft gewesen waren.

„Was hast du gegen mich, Katja?“

„Nichts.“

Es war ganz ruhig gesagt. Aber Mühlhoff fühlte, daß es das Ende war.

Der Rest der Fahrt verlief wieder in eisigem Schweigen. Sie liebte ihn eben doch, den anderen!, dachte Mühlhoff, aber er sagte nichts mehr.

Der Zug fuhr langsam in die Halle ein. Dann verließen beide den Bahnhof.

Mühlhoff durch den Hauptausgang, Katja durch einen Nebenausgang.

Als Katja durch den Korridor der Fischnerschen Klinik ging, um leise im Obergeschoß ihr Zimmer aufzusuchen, trat ihr die Nachtschwester Emma, eine große, resolute Person, entgegen und sagte:

„Da hat gerade eben ein komischer Herr angerufen

Rundfunk

Reichsleiter Leipzig

Donnerstag 24. Februar.

6.30: Aus Dresden: Frühkonzert. Das Bleichsch-Marko-Orchester. — 8.30: Aus Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen. Kapelle Erich Borchel. — 9.30: Sendepause. — 10.00: Aus Berlin: Volkslieder. Lieberblatt 24. — 11.35: Heute vor ... Jahren. — 11.40: Kleine Chronik des Abtags. — 12.00: Aus Konstanz: Mittagskonzert. Stadttheaterorchester Konstanz. — 12.00: Zeit, Nachrichten, Börse. — Anschließend: Musik nach Tisch. Konjett. Ein Faschingslabarett auf Platten. (Sinfonieorchesterplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 13.30: Angst und Schred. — 15.50: Aus Berlin (Spa): Wallen spricht. — 16.00: Kurweil am Nachmittag. (Industrieorchesterplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 17.30: Aus Dresden: Wir musizieren wieder. Die HZ- und WDM-Spielfar Dresden. — 18.00: Der bayerische Nordgau und das Egerland. — 18.30: Musikalisches Zwischenpiel. — 18.30: Erziehung der Mädel zu tapferen Frauen. Es spricht die Reichsreferentin des WDM, Julia Rüdiger. — 18.45: Deutsche Erzeugungsschlacht: Vom Hackfruchtbau. — 19.10: Drhamm is drhamm! Lustige Geschichten, Gedichte und Lieder aus dem Erzgebirge. — 19.45: Die Sache ist die ... — 20.00: Musik aus Dresden. Willibald Roth (Violine), Lotte Erdmann (Cembalo), das Dresdener Orchester. — 22.15: Die Leipziger Frühjahrsmesse 1938. Es spricht der Vizepräsident des Leipziger Reichsamtes, Lubwig Pichte. — 22.30—24.00: Tanz bis Mitternacht. Kapelle Otto Friede

Deutschlandsender

Donnerstag, 24. Februar.

6.30: Aus Dresden: Frühkonzert. Das Bleichsch-Marko-Orchester. — 9.40: Sendepause. — 10.00: Volkslieder. Lieberblatt 24 der Zeitschrift „Schulstunde“. — 10.45: Sendepause. — 12.00: Aus Breslau: Musik am Mittag. Das Rundfunkorchester. — 15.15: Neue Bauernmusik. — Anschl.: Programmhinweise. — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders. — In der Pause 17.00: Johannes, der Fiebelmann. Erzählung von Wilhelm Uebermann. — 18.00: Der Dichter spricht. Karl Heinz Waggerl liest seine Erzählung „Sansk“. — 18.15: Das deutsche Lied. Walter Ludwigs (Gesang), Ferdinand Leitner (am Flügel). — 18.45: Stimmleiterschüler in Lahti. Entscheidung der 4x10-Kilometer-Staffel. — 19.10 ... und jetzt ist Feierabend! Die bunte Reihe. — 20.00: Musik am Abend. — 21.00: Deutschlandsender. — 21.15: Der Tag hing aus ... Gustav, Emil und die Geige. — 22.30: Aus Königsberg: Hörbericht von der deutschen Eissegelmeisterschaft in Angerburg. — 23.00—24.00: Otto Kernbach spielt.

Berliner Effektenbörse.

Zu Beginn der Berliner Aktienbörse war das Bild einheitlich, die Veränderungen waren aber gegen den Vortag nicht wesentlich. Chemisch-Benzen, Bremer Wolke, Allgemein-Postalbank lagen fest. Rückgängig waren Goldschmidt, Schultert und Süddeutsche Luder. Für Bankaktien bestand in Erwartung der Abschlüsse lebhafter Nachfrage. Die Schlusskurse der Börse entsprachen etwa den Anfangsnotierungen. An Markt der festverzinslichen Werte zeigte sich wieder eine stark Nachfrage. Reichsstaatsbankgattliche notierte fest, ebenso Umschuldungsbauanteile (95,80).

Am Geldmarkt war Blankotagesgeld auch unter den niedrigsten Satz von 2,37 zu haben.

und nach Ihnen gefragt.“

„Jetzt, in der Nacht?“

„Ich habe mich auch gewundert! Er verlangte einfach Fräulein Lührs zu sprechen. Ich sagte, Sie seien nicht da und erst morgen früh wieder im Dienst. Und als ich nach dem Namen fragte und ob ich etwas besseres könne, hatte der Herr schon abgehängt. Ohne weiter was zu sagen, einfach abgehängt.“

„Es wird nicht so wichtig gewesen sein“, meinte Katja müde. Sicher war es Mühlhoff!, dachte sie sich. Wer sollte sie auch sonst mitten in der Nacht zu sprechen verlangen!

Aber als erriete Schwoester Emma Katjas Gedanken, sagte sie mit jenem kleinen malignösen Lächeln, das älteste Damen so gut kleidet:

„Der Herr, wissen Sie, der Herr, der sonst immer anruft, der war es bestimmt nicht, Fräulein Lührs. Den hätte ich erkannt. Aber der vorhin, das war ein anderer, das muß ein ganz Verrückter gewesen sein.“

Katja stand in ihrem Zimmer oben am Fenster und sah in die dunkle Nacht hinaus.

Noch fühlte sie den leichten Stich in der Herzgegend, als ihr vorhin die Schwoester gesagt hatte, es sei jemand anders gewesen, der angerufen habe, ein ganz Verrückter.

Aber Wolfgang war doch in Leipzig. Man ferlete ihn doch zweifellos nach seinem Konzert. Was sollte er plötzlich in Berlin?

Und wenn er nun doch...? Bei diesem Gedanken empfand sie Freude, eine Freude, wie eine frierende, zitternde Pflanze über einen warmen Frühlingswind.

Nun fühlte sie erst, wie ihre Seele seit Leipzig voll war mit Wolfgang's Musik. Ihr Herz klang und schwang in seinen Tönen. Seine Musik hatte die Dämme weggerissen. Fort geschwemmt, wie eine Sturmflut morches Holz wegreißt. Jetzt, in dieser Nacht, gestand sie es sich ein: ihr Leben in den letzten Monaten war eine Flucht vor ihrer Liebe gewesen! Sie liebte nur ihn! Wer kennt sein Herz!

Sie prekte die heiße Stirn an die kühle Fensterscheibe. Ihr Blick glitt in die Dunkelheit hinaus, über die alten raunenden Bäume des Parks, deren Äste entlaubt im Winde zitterten. Da, stand da im matten Schein der Straßlaterne nicht... Träumte sie? Hatte sie Fieber und vermeinte Wolfgang in dem fahlen Licht zu sehen? Sie starrte hinaus, daß ihr die Augen schmerzten. Geistesfisch zeichneten sich die Konturen einer Männergestalt in dem trübnassen Licht. Das Gesicht war nicht zu erkennen. Nur ein gelblich-weißer Fled unter dem Hut. Der Manteltragen schien hochgeschlagen, die Hände tief in den Taschen vergraben. Wenn sie nur das Gesicht hätte sehen können. Vielleicht war es Mühlhoff? Vielleicht ein Fremder. Vielleicht...

(Fortsetzung folgt)